

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Landbote. 1849-1934 1934

76 (31.3.1934) Beilage zum Landboten

Erzcheint täglich
mit Ausnahme der Feiertage

Bezugs-Preis:
Durch die Post bezogen und durch
den Briefträger und unsere Aus-
träger frei ins Haus
monatlich Goldmark 1.25
zugleich 36 Pfg. Postgebühren.
Der Bezugspreis ist im Voraus
zu entrichten.

In Fällen von höherer Gewalt
besteht kein Anspruch auf Liefer-
ung der Zeitung oder auf Rück-
zahlung des Bezugspreises.

Geschäftszeit 1/8 bis 5 Uhr
Sonntags geschlossen.

Fernsprech-Anschluß Nr. 465

Postfach-Konto:
Karlsruhe Nr. 6903

Der Landbote

Sinsheimer Zeitung Gegr. 1839
General-Anzeiger für das Elsenz- und Schwarzbachtal

Helteste und verbreitetste Zeitung dieser Gegend. Haupt-Anzeigen-Blatt

Wöchentl. Beilagen: Ein Blick in die Welt • Die Brennstube • Aus dem Reich der Mode • Ratgeber für Haus- u. Landwirtschaft

Anzeigen-Preise:
Anzeigen: Die 46 mm breite
Millimeter-Zeile 5 Goldpf.
Reklamen: Die 92 mm breite
Millimeter-Zeile 15 Goldpf.
Grundschrift im Anzeigen- und
Zertitel ist Petit.
Bei Wiederholungen tarifrester
Rabatt, der bei Nichtzahlung
innerhalb 8 Tagen nach Rech-
nungsdatum oder bei gerichtlicher
Betreibung erlischt.
Anzeigen-Aufnahme bis 8 Uhr
vormittags; größere Anzeigen
müssen am Tage vorher auf-
gegeben werden.

Bank-Konto:
Bereinsbank Sinsheim
e. G. m. b. H.
Giro-Konto:
Spar- u. Waisenkasse Sinsheim
(öffentl. Sparkasse)

95. Jahrgang

Nr. 76.

Samstag, den 31. März 1934.

Mussolini über Italien und Frankreich.

Paris, 31. März. Mussolini hat dem nach Rom entandenen Sonderberichterstatter des „Paris Soir“, Ferruz, eine Unterredung gewährt, die nach der aufsehenerregenden Rede des Duce, die in Frankreich einen mehr als peinlichen Eindruck gemacht hat, des Interesses nicht entbehrt. Mussolini, der den in Frankreich oft gebrauchten Satz von den „beiden lateinischen Schwestern, die eigentlich zusammengehören“, nicht ohne weiteres gelten lassen will, da beispielsweise die in Frankreich herrschende Spottsucht und Aufschneiderei (blague) dem italienischen Volkscharakter fernliege, wiederholt seine Erklärung, daß zwischen Frankreich und Italien die moralische Atmosphäre sich gebessert habe, da beide Länder gewisse Fragen in gleicher Weise beurteilten. Soffentlich werde man bald die Aussprache und die Lösung der seit 15 Jahren schwebenden französisch-italienischen Fragen in Angriff nehmen können.

Die allgemeine Weltlage hält Mussolini für keineswegs katastrophal. Er glaubt nicht an einen bevorstehenden Krieg.

Jedenfalls werde nicht die faschistische Regierung den Brand entfachen, da das faschistische Regime noch zu viele moralische und materielle Aufgaben zu erfüllen habe, die nur in einer langen Friedenszeit durchgeführt werden könnten. Die in Rom unterzeichneten Protokolle seien gegen niemand gerichtet, so erklärte der Duce. Sie stellten vielmehr den Anfang einer Zusammenarbeit in Mitteleuropa dar, an der jeder, der es wünsche, teilnehmen könne. Seine letzte große Rede sei ziemlich entstellt worden. Er denke keineswegs daran, wie behauptet werde, seinen bisherigen Standpunkt in der Rüstungsfrage fallen zu lassen. Beispielsweise habe er nicht von der „offensiven“ deutschen Aufrüstung gesprochen.

sondern von der „defensiven“, und das sei doch etwas anderes. Der italienische Plan scheine dem französischen Standpunkt am weitesten entgegenzukommen.

Er vertrete nicht, warum Frankreich ihn nicht annehmen wolle.

Die Abrüstungskonferenz ironisierte der Duce. Er hält die Abrüstung für ein unerreichbares Ziel und würde es lieber sehen, wenn die Genfer Konferenz sich bescheidener „Konferenz zur Beschränkung und Proportionierung der Rüstungen“ nennen würde. Auf die Frage, ob er die Revision der Verträge für ein unüberwindliches Hindernis halte, erklärte Mussolini:

„Die Revision sei stets aktuell, vor allem für die Länder, die unter der jetzigen Grenzziehung in Europa zu leiden hätten. Es gebe Ungerechtigkeiten, die durch die Verträge geschaffen worden seien. Uebrigens habe man diese Verträge bei der Unterzeichnung keineswegs für ewig gehalten, nicht einmal Frankreich.“

Auch Dr. Benech und Majaryk hätten erklärt, daß man unter gewissen Bedingungen und der Voraussetzung politischer und wirtschaftlicher Ausgleichs die Frage der Revision in Erwägung ziehen könnte.

Unterstaatssekretär Swidich reist nach London

Rom, 31. März. Der Unterstaatssekretär für auswärtige Angelegenheiten, Swidich, wird am 23. April nach London abreisen, um bei der britischen Regierung im Namen der italienischen Regierung die Besuche Macdonalds und Simons in Rom zu erwidern.

Gibt Frankreich seine starre Haltung auf?

Paris, 31. März. Während der „Temps“ eine dem französischen Standpunkt sich nähernde Wandlung Englands bezüglich der Sicherheitsfrage feststellen will, und das „Journal des Debats“ weiterhin vor voreiligen Hoffnungen warnt, glaubt „Notre Temps“ mitteilen zu können,

daß Außenminister Barthou seine Wahl bereits getroffen habe, und zwar im Sinne der deutschen Aufrüstung.

Gewiß, so meint das Blatt, werde man dies nicht offen zu geben. Man werde vielleicht Deutschland die Aufrüstung „nicht erlauben“ und wahrscheinlich auch nicht die deutschen Rüstungen „legalisieren“. Man werde eher die tatsächliche Aufrüstung Deutschlands „feststellen“. Aber trotz aller verwickelten Formeln stehe eines fest: Nach 15-jährigem Protest gegen die Aufrüstung Deutschlands, nach den erst kürzlich feierlichen Erklärungen an die Adresse Londons und nach den schlimmsten Ausfällen gegen den belgischen Ministerpräsidenten de Broqueville schide Frankreich sich jetzt an, die deutsche Aufrüstung hinzunehmen und beide Augen zuzudrücken vor dem, was in der letzten französischen Note an England noch als Umsturz des Versailles-Vertrages gekennzeichnet worden sei.

Das Brüsseler Ergebnis.

Paris, 29. März. Die gesamte offiziöse Pariser Presse verkündet mit viel Lärm die restlose belgisch-französische Einigung in der Abrüstungsfrage als Ergebnis der Brüsseler Reise Barthous. Wenn man aber nachforscht, in welcher Weise sich diese Einigung in der zukünftigen Haltung Frankreichs gegenüber der Abrüstungsfrage auswirken soll, so köhnt man ins Leere. Festzustehen scheint nur so viel, daß Barthou und Hymans sich auf folgender Kompromißlinie in die Abrüstungsfrage geeinigt haben. Die französische Regierung gibt ihren bisherigen grundsätzlichen Widerstand gegen eine Konvention auf: Broqueville hingegen verläßt die englisch-italienische Linie und schließt sich der französischen Forderung weitgehender Durchführungsgarantien und Sanktionsbestimmungen an.

Danach würde sich also Frankreich für eine Konvention der Rüstungsbegrenzung bereit erklären (im Brüsseler amtlichen Bericht ist, wohl gemerkt, nicht mehr von einer Abrüstungskonvention die Rede) unter der Voraussetzung, daß sämtliche Mitglieder des Völkerbundes sich auf sehr weitgehende Garantie- und Sanktionsbestimmungen einigen. Die Einzelheiten dieser Garantie- und Sanktionsbestimmungen sollen zunächst englisch-französischen Verhandlungen vorbehalten bleiben.

Gänzlich unklar bleibt jedoch die Einstellung Belgiens und Frankreichs gegenüber der Frage der deutschen Rüstungserhöhung. Der Brüsseler amtliche Bericht lehnt einerseits die formelle Anerkennung einer deutschen Rüstungserhöhung durch Frankreich und Belgien ab, andererseits aber wissen beide Regierungen sehr wohl, daß ohne Berücksichtigung der deutschen Gleichberechtigung die Möglichkeit eines Konventionsabschlusses illusorisch ist. Frankreichs Bereitschaft wird mit Nachdruck betont, daß die Verträge durch die Konvention nicht berührt werden dürfen, d. h. eine Abrüstungskonvention bei Aufrechterhaltung der Versailles-Militärbestimmungen. Gleichzeitig gibt man in Paris zu verstehen, daß die französische Regierung nach wie vor auf ihrem Recht bestehe, in Genf ein Verfahren wegen „Vertragsverletzungen“ gegen Deutschland gegebenenfalls anzuzustellen.

Japans Bedingungen für die Rückkehr in den Völkerbund

Tokio, 31. März. Führende japanische Militärskreise haben vor kurzem in einer Besprechung zur Frage eines etwaigen Wiedereintritts Japans in den Völkerbund Stellung genommen. Wie verlautet, stehen sie ebenso wie das japanische Kriegsministerium auf dem Standpunkt, daß der Wiedereintritt Japans in den Völkerbund die allgemeine politische Lage im Fernen Osten nur verschlechtern würde. Solange der Völkerbund ein Instrument gewisser Mächte sei, die kein Verständnis für die japanischen Interessen und Ziele hätten, könne Japan nicht in den Völkerbund zurück-

kehren. Es müsse die angekündigte Umbildung des Völkerbundes abgewartet werden. Dann werde Japan sich entscheiden, ob es wieder dem Völkerbund beitreten wolle. Selbstverständlich müßten Bürgschaften geschaffen werden, daß auch das mandchurische Problem im japanischen Sinne gelöst werde. Die Anerkennung Mandchukuo durch den Völkerbund sei die erste Bedingung des Beitritts Japans zum Völkerbund.

Ein Engländer in Tokio verhaftet

Tokio, 31. März. Die japanische Polizei hat den britischen Staatsangehörigen Dixon unter der Anschuldigung der kommunistischen Propaganda in Haft genommen. Die britische Botschaft hat darauf beim Außenminister Hirota Vorstellungen erhoben und seine Freilassung verlangt.

Amerikanischer Handelsauschuh nach Moskau eingeladen

Moskau, 31. März. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat die Sowjetregierung einen Sonderauschuh des amerikanischen Staatsdepartements für Handel eingeladen, nach Moskau zu kommen, um dort mit der russischen Regierung wegen des wirtschaftlichen Ausbaus der russisch-amerikanischen Handelsbeziehungen in Fühlung zu treten.

Das Verbot des Zeigens tschechoslowakischer Flaggen im Reichsgebiet aufgehoben

Berlin, 31. März. Die tschechoslowakische Regierung hat der Reichsregierung durch ihren hiesigen Gesandten amtlich mitgeteilt, daß den deutschen Flaggen und Hoheitszeichen in der Tschechoslowakei die gleiche Behandlung zuteil werden wird, wie den Flaggen und Hoheitszeichen dritter Staaten und daß an die zuständigen inneren tschechoslowakischen Behörden die entsprechenden Befehle gegeben worden sind. Die Reichsregierung hat aufgrund dieser amtlichen Mitteilung das am 2. Februar d. J. ausgesprochene Verbot des Zeigens tschechoslowakischer Flaggen, Wimpel und Abzeichen im Reichsgebiet aufgehoben.

Der deutsche Gruß in Polen nicht strafbar

Posen, 31. März. Wie das „Polener Tageblatt“ meldet, hat das Stargarder Bezirksgericht in der Berufungsinstantz fünf Mädchen freigesprochen, die von der Starostei zu dreißig Zloty Geldstrafe verurteilt worden waren, weil sie die Distanzwechsfahrer im vergangenen Herbst mit dem deutschen Gruß begrüßten. Das Urteil stellt einen Präzedenzfall dar, da es eindeutig feststellt, daß der deutsche Gruß, das Heben des rechten Armes, in Polen nicht strafbar ist.

Handelsabkommen mit Estland

Berlin, 31. März. Zwischen der deutschen und der estnischen Regierung ist am Donnerstag ein Abkommen über den gegenseitigen Warenverkehr abgeschlossen worden. Das Abkommen tritt am 15. April vorläufig in Kraft und soll zunächst bis Ende des Jahres 1934 gelten.

Das Abkommen soll gewisse Schwierigkeiten beheben, die sich bei dem beiderseitigen Warenverkehr bisher ergeben hatten. Auf estnischer Seite wird dafür georgt werden, daß bei der Erteilung von Einfuhrzulagen und bei der Zuteilung von Devisen die deutschen Ausfuhrinteressen in angemessener Weise berücksichtigt werden. Andererseits wird die Abnahme estnischer Butter und Hünererzeugnisse ohne mengenmäßige Erhöhung der Einfuhr für dieses Jahr zu gestandenen Monopolanteils in einer Weise geregelt, die die Ausfuhrbedürfnisse Estlands besser als bisher berücksichtigt. Ferner sind Estland für Lander, Stuhlische und Stuhlische im Rahmen bestimmter Mengen Zollermäßigungen zugestanden worden.

Durch vorliegendes Abkommen wird der beiderseitige Warenverkehr im Rahmen einer ausgeglichenden deutsch-estnischen Handelsbilanz wieder belebt.

Das Urteil im Innsbrucker Prozeß

Zwei Monate strenger Arrest mit zweijähriger Bewährungsfrist!

Innsbruck, 31. März. Im Prozeß wegen der Erziehung des Reichswehrsoldaten Schumacher wurde der Angeklagte Strele unter Anwendung des außerordentlichen Milderungsrechtes zu zwei Monaten strenger Arrest, bedingt mit zweijähriger Bewährungsfrist, verurteilt.

In der Urteilsbegründung heißt es u. a., daß er in der Lage, in der sich Strele befand, nicht gerechtfertigt gewesen sei, die drei Schüsse abzugeben. Bei der Urteilsfindung habe jedoch die überspannte Aufregung Streles zur Zeit der Tat berücksichtigt werden müssen. Daher sei das Milderungsrecht zur Anwendung gekommen.

Der Staatsanwalt meldete Berufung gegen das Strafausmaß und die bedingte Verurteilung an.

In der Verhandlung verneinte der Angeklagte Strele, der in Uniform eines Hilfspolizisten erschienen war, die Frage des Vorstehenden, ob er sich schuldig bekenne. Er gab nochmals eine Schilderung des Vorfalles und blieb bei seiner früheren Aussage. Auf die Frage des Vorstehenden, ob er die Vorschriften über den Waffengebrauch gekannt habe, erwiderte Strele mit Ja. Sie seien von der Gendarmrie vor dem Eintritt in das Schutzkorps ausgebildet worden, es habe aber sehr schnell gehen müssen, so daß nur das Wichtigste gelangt worden sei.

Bemerkenswert ist, daß in der Anklageschrift festgesetzt war, daß der Waffengebrauch weder nach dem Gendarmiergesetz noch nach der Dienstinstruktion gerechtfertigt war. Die Erteilung des Feuerbefehls und die Abgabe der Schüsse sei fahrlässig gewesen. Strele hätte sich vorher vergewissern müssen, wen er in Wirklichkeit vor sich hatte.

Schmeling verletzt

Paris, 31. März. Pariser Blättermeldungen zufolge verletzte sich Max Schmeling durch einen Sturz derart an der Hand, daß er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte. Der vorgesehene Vorkampf Schmeling - Paolini in Barcelona muß demzufolge um 8-14 Tage verschoben werden.

In wenigen Worten

Berlin, 31. März. Reichspräsident von Hindenburg empfing Donnerstag nachmittag Reichskanzler Adolf Hitler zu einer Besprechung über schwebende politische Fragen.

Berlin: Reichsminister Walter Darré richtet einen Aufruf zur Hitlerjunge 1934 an die deutschen Bauern, in dem diese aufgefordert werden, in diesem Jahre eine noch größere Zahl von kampferprobten SA- und SS-Männern für einige Wochen zur Erholung aufzunehmen.

Berlin: Der Empfang der 1400 saar-deutschen Sänger und Sportler auf dem Anhalter Bahnhof am Donnerstag mittag gestaltete sich zu einem eindrucksvollen Bekenntnis der unumwandelbaren Freue der Saar-Deutschen zu n Mutterlande.

Berlin: Der Gesandte von Haiti, Eduard Pouget, ist an den Folgen einer Lungenentzündung gestorben. Unmittelbar nach Bekanntwerden der Nachricht hat das Auswärtige Amt die Flaggen auf Halbmast gesetzt.

Berlin: Der Zollfahndungsstelle Berlin ist die Unschädlichmachung einer aus sieben Ausländern, meistens Juden, bestehenden Effektschieberbande gelungen, die 160 000 RM. in ihrem Besitz hatten.

Berlin: Aus der Stiftung für Opfer der Arbeit ist bisher bereits ein Betrag von weit über eine Million RM. an die Hinterbliebenen tödlich verunglückter Arbeiter verteilt worden.

Berlin: In einer Rundfunkrede erklärte Reichssekretär Eugen Hamadowitz, daß Reichsleiter nicht Zentralisation bedeute. Die Reichsleitungsstelle umfasse die deutschen Reichsleiter lediglich verwaltungsmäßig und die Reichsleitungsleitung politisch.

Berlin: Die Nichtzahl der Großhandelspreise stellt sich für den 27. März auf 95,9; sie ist gegenüber der Vorwoche (95,8) wenig verändert. Die Nichtzahlen der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 90,9 (unverändert), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 90,9 (plus 0,4 v. H.) und industrielle Fertigwaren 114,5 (minus 0,2 v. H.).

Paris: Die Pariser Polizei hat am Donnerstag den ehemaligen Sekretär der französischen Gesandtschaft in Sofia, Gerardi, in seiner hiesigen Wohnung verhaftet. Gerardi hatte bekanntlich in Sofia über 700 000 Franken aus der Gesandtschaftskasse entwendet und zahlreiche bulgarische Geschäftsleute schwer geschädigt.

Paris: In Paris ist eine gegen die Freimaurerbewegung gerichtete nationale Liga gegründet worden, die unter Hinweis auf den Stawisky-Skandal die Auflösung der Freimaurerlogen fordert. Die Führung dieser Bewegung haben übernommen Graf de Puységur, Graf de Béarn und ein gewisser Chapuis.

Paris: Im Stawisky-Ausschuß wurde am Freitag vormittag der frühere Innenminister Frot vernommen gegen den Chef des Privat-Kabinetts des ehemaligen Präsidenten am Donnerstag schwere Beschuldigungen erhoben hatte. Frot bezeichnet dies als böswillige Verleumdungen.

Moskau: Die Sowjetregierung hat den Regierungen Estlands, Lettlands und Litauens vorgeschlagen, den mit diesen Ländern geschlossenen Pakt über Nichtangriff und friedliche Regelung von Konflikten um 10 Jahre zu verlängern.

Moskau: Wie aus Moskau gemeldet wird, wird dort zu den Gerüchten, daß der jüdische Millionär Samuel Inzull nach Russland übersiedeln wolle, erklärt, daß Inzull kein Einreisevisum nach der Sowjetunion besitze. Sein Aufenthalt in der Sowjetunion sei vollkommen unerwünscht.

Peking: Bei Dolonor, (innere Mongolei) stürzte ein japanisches Bombenflugzeug ab, wobei drei Personen den Tod fanden.

Chicago: Martin Inzull, der Bruder des am dem griechischen Dampfer „Maitis“ geflüchteten Betrügers Samuel Inzull, wurde jetzt wegen Unterschlagung von 364 000 Dollars, die den „Inzull-Utilities Company“ gehörten, angeklagt.

Neuordnung des Pflanzenzucht- und Saatgutwesens.

Berlin, 31. März. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, R. Walter Darré, hat am 26. März 1934 die Verordnung über Saatgut erlassen und damit den Reichsnährstand die Ermächtigung gegeben, die lang-erwünschte Neuordnung des Pflanzenzucht- und Saatgutwesens vorzunehmen. Bekanntlich ist schon seit einiger Jahren eine gesetzliche Regelung dieser Fragen beabsichtigt. Die Bestrebungen führten aber nicht zum Ziele, weil eine Einigung der verschiedenen Gruppen der Landwirtschaft in liberalistischer Verkennung ihrer großen gemeinsamen Aufgaben und ihrer inneren Verbundenheit nicht erreicht werden konnte. Die Verordnung gibt nun die Möglichkeit diese Fragen durch den Reichsnährstand zu regeln. Ihre Durchführung ist durch die Arbeiten des Reichsnährstandes Hauptabteilung II, in weitgehendem Maße vorbereitet.

Nach dem Grundgedanken der Verordnung soll vor einem bestimmten Zeitpunkt ab nur noch anerkanntes Saatgut als Saatgut in den Verkehr gebracht werden dürfen. Dieser Zeitpunkt wird bei den einzelnen Kulturpflanzen verschieden sein. Er wird selbstverständlich bestimmt werden unter Berücksichtigung der allgemeinen Bedürfnisse der Landeskultur. Um dieses Ziel zu erreichen und darüber hinaus Ordnung und Vereinfachung in das Pflanzenzucht- und Saatgutwesen und in den Saatgutmarkt zu bringen, kann der Reichsnährstand das Sortenversuchswesen und die Prüfung neuer Pflanzenarten auf ihre Anbauwürdigkeit regeln. Es wird das Sortenregister führen und ist ermächtigt, die Sortenvielfalt dadurch zu beschränken, daß bestimmte Sorten nicht mehr in Verkehr gebracht werden dürfen. Besonders wichtig ist die Ermächtigung die Preiszuschläge für Züchter und Vermehrer von Saatgut zu regeln. Das gibt die Möglichkeit, das vielumstritten Problem des Züchterschutzes in einfacher und gerechter Weise zu lösen. Des Weiteren kann der Reichsnährstand Einrichtungen schaffen, welche die Versorgung der deutschen Landwirtschaft mit Saatgut sicherstellen, z. B. auch die Pflanzenzüchter und Saatguterzeuger zusammenschließen. Er kann ferner Einrichtungen schaffen, um die Ausfuhr von einwandfreiem Saatgut zu gewährleisten.

Mit der Verordnung ist dem Reichsnährstand eine Hand habe gegeben, das so wichtige Gebiet der Pflanzenzucht und Saatguterzeugung, von dem unsere Ernten zu einem sehr erheblichen Teil abhängen, in einer Weise zu ordnen, wie es den Bedürfnissen und natürlichen Gegebenheiten der deutschen Landwirtschaft und des deutschen Bauern entspricht.

Kommissar für das Siedlungswesen

Berlin, 31. März. Ueber die Bestellung des Reichskommissars für das Siedlungswesen wird folgender Erlaß bekanntgegeben:

Für die Förderung des Siedlungswesens wird ein Reichskommissar ernannt. Sein Geschäftsbereich umfaßt alle Aufgaben der Siedlung mit Ausnahme der Aufgaben die dem Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hinsichtlich der Neubildung des deutschen Bauerntums zustehen.

Der Reichskommissar für das Siedlungswesen untersteht dem Reichswirtschaftsminister. Er trifft seine Maßnahmen in Zusammenarbeit und im Einvernehmen mit dem Reichsarbeitsminister.

Berlin, den 29. März 1934.

Der Reichspräsident: Der Reichskanzler:
gez. v. Hindenburg. gez. Adolf Hitler.
Der Reichswirtschaftsminister: gez. Dr. Schmitt.
Der Reichsarbeitsminister: gez. Franz Seldte.

Bereinigung der Schlachtsteuer

Berlin, 31. März. Im Reichsgesetzblatt ist das von einigen Tagen vom Reichskabinett beschlossene Schlachtsteuergesetz veröffentlicht. Das Gesetz ist eine der ersten Maßnahmen im Rahmen der Steuerreform. Es bezweckt die Art von einander abweichenden Schlachtsteuern der deutschen Länder durch eine einheitliche Steuer des Reiches zu ersetzen. Das Aufkommen an Schlachtsteuer wird den Ländern zufließen. Der jährliche Gesamtbeitrag der Länder an Schlachtsteuer beträgt rund 200 Mill. RM. Das neue Gesetz bringt für Rindvieh (mit Ausnahme der Kühe) Steuerbefreiung nach Lebendgewicht von 4 bis 22 RM., für eine Kuh von 7 RM., für ein Schwein ab 40 Kilogramm Lebendgewicht 9 RM. (Schwein bis zu 40 Kg. Lebendgewicht sind steuerfrei), für ein Schaf ab 20 Kilogramm 2 RM. (bis 20 Kg. steuerfrei). Kühe mit Lebendgewicht von weniger als 40 Kilogramm sind steuerfrei. Die Steuerbefreiung des Rindviehs liegt erheblich unter dem Durchschnitt der Ländersteuern. Diese Senkung soll dem Rindviehmarkt, der gegenwärtig besonders notleidend ist, eine Erleichterung bringen. Weitere Vereinfachungen für die Landwirtschaft sollen in den Durch-

führungsbestimmungen ihre Regelung finden. Um den Übergang zur Reichsschlachtsteuer zu erleichtern, soll das Schlachtsteuergesetz, das am 1. Mai 1934 in Kraft tritt, bis auf weiteres nach dem in jedem Lande bisher geltenden Verfahren bei der Erhebung der Steuer durchgeführt werden.

Die neuen Fahrpreisvergünstigungen der Reichsbahn

Die Deutsche Reichsbahn führt ab 1. Mai 1934 im sozialen Interesse folgende Fahrpreisvergünstigungen ein: Ermäßigung für kinderreiche Familien. Ausgabe von Angestelltenwochenarten und von verbilligten Zehnerkarten für den Nahverkehr von großen Städten und von Dörfern nach Bahnhöfen. Ferner tritt eine Ermäßigung der Gepäcktarife und eine Herabsetzung der Mindestfahrpreise und des Preises für Bahnsteigarten ein. Schließlich werden die zurzeit in Geltung befindlichen Winterurlaubskarten unter der Bezeichnung „Urlaubsarten“ auf das ganze Jahr ausgedehnt.

Den Genuß der Ermäßigung für kinderreiche Familien erhalten Familien mit wenigstens vier unverheirateten Kindern, die das 18. Lebensjahr noch nicht überschritten haben und dem ertelichen Haushalt angehören. Die Ermäßigung wird für alle Klassen bei gemeinschaftlichen Reisen von mindestens zwei Angehörigen der Familie gewährt. Die Ermäßigung erreicht folgendes Ausmaß: Es zahlt für den vollen Fahrpreis die erste Person, den halben Fahrpreis jede weitere Person über zehn Jahre oder zwei Personen von vollendetem bis zum vollendeten zehnten Lebensjahr; ein einzelnes Kind bis zum vollendeten zehnten Lebensjahr wird frei befördert.

Die Angestelltenwochenarten erhalten Angestellte und Beamte mit einem Jahreseinkommen von höchstens 2400 RM. jährlich. Die Preise sind dieselben wie für Arbeiterwochenarten zusätzlich 11 v. H. Beförderungsteuer.

Die Zehnerkarten verbilligen die Reisen zwischen Großstädten von mehr als 100 000 Einwohnern und naheliegenden anderen Orten, mit denen ein besonders starker Verkehr besteht, um etwa 20 v. H. Die Zehnerkarten werden an jedermann ausgegeben.

Die Tarifbestimmungen für Ostpreußen-Rückfahrkarten lehnen sich an die für Urlaubskarten an, jedoch fällt die Sperrfrist von sieben Tagen für die Rückfahrt fort. Die Sätze des Gepäcktarifs werden um durchschnittlich 30 v. H. ermäßigt. Der Expressgattarif bleibt unverändert, ebenso die Mindestfahrpreise.

Der Preis der Bahnsteigkarte wird auf 10 Pfg. herabgesetzt.

Der deutschen Staatsangehörigkeit für verlustig erklärt

Berlin, 31. März. Nachdem am 28. August 1933 dreißig deutschen Staatsangehörigen wegen landesverräterischer Betätigung die deutsche Staatsangehörigkeit aberkannt worden war, hat der Reichsinnenminister, wie die „Wandel-

Erdbeben in Rumänien.

Bukarest, 31. März. Am Donnerstagabend um 20.11 Uhr M. Z. wurde Bukarest von zwei sehr starken Erdbeben heimgesucht. Unter der Bevölkerung brach ein Panik aus. Sie räumte fluchtartig die Häuser und stürzte auf die Straßen. Die Panik machte sich besonders in Theatern und Gaststätten bemerkbar. Der Materialschaden in Bukarest ist jedoch nicht erheblich, insgesamt sind nur ein Haus eingestürzt und mehrere kleine Brände durch das Beben hervorgerufen worden.

Die Morgenblätter bringen ausführliche Berichte über das vorgestrichene Erdbeben, das in einer in Rumänien bisher noch nicht verzeichneten Stärke aufgetreten ist. Das Epizentrum lag 150 Kilometer von Bukarest entfernt, in folgedessen sind auch die meisten Schäden in der Provinz zu verzeichnen. In Galatz wurden zahlreiche Häuser beschädigt; in mehreren Gaststätten stürzten die Stukdeformationen von der Decke herab und verletzte einige Gäste. Zahlreiche Fenster scheibeln zerplitterten, auch wurden mehrere Personen durch einen herabstürzenden Balken und herunterfallende Ziegel verwundet. Der Reisenden bei gerade in Galatz einlaufenden Abendgastzug bemächtigte sich eine Panik. Sie stürzten Hals über Kopf durch die Fenster, wobei mehrere Arme und Beinbrüche erlitten. In Jassy sind etwa zehn kleine Vorstadtgehäuser eingestürzt wobei mehrere Leute leichte Verletzungen davontrugen.

Der Seismograph registrierte das Beben unter Stärke 7

hülle“ meldet, durch eine im „Reichsanzeiger“ veröffentlichte Bekanntmachung neuerdings wieder 87 Reichsangehörige der deutschen Staatsangehörigkeit für verlustig erklärt, weil sie durch ein Verhalten, das gegen die Pflicht zur Treue gegen Reich und Volk verstoßt, die deutschen Belange gefährdet haben. Es handelt sich um folgende Personen:

Johannes Robert Becker, Karl Böchel, Karl Brehm, Fritz Brehmer, Dr. Wolfgang Bretzold, Karl Bühnen, Curt Clemens Burkert, Gottlieb Carlebach, Prof. Dr. Albert Einlein, Dr. Otto Friedländer, Oskar Maria Graf, Petrus Grönwald, Artur Groß, Karl Otto Halster, Gustav Reinhold Hentische, Dr. Paul Herg, Dr. Adam Jäger, Dr. Helmut Kloss, Hanns Krieling, Heinz Krauschütz, Walter Kreier, Rudolf Leonhardt, Willi Mielenz, Julius Piech, Theodor Plivier, Otto Remmele, Dr. Kurt Rosenfeld, Heinrich Schmitt genannt Frank Arnau, Johann Schwalbach und seine Ehefrau, Tomi Sender, Max Seydewitz, Ludwig Staus genannt Vigo, Dr. Edward Stillebauer, Hugo Urbahn, Joh. Vogel, Waltraud Söll, Ehefrau von Max Söll, dem bekanntlich bereits im vorigen Jahre die deutsche Staatsangehörigkeit aberkannt wurde.

Ingleich ist das Vermögen dieser Personen beschlagnahmt worden. Die Entscheidung darüber, inwieweit der Verlust der deutschen Staatsangehörigkeit sonst noch auf Familienangehörige ausgedehnt ist, hat sich der Innenminister vorbehalten.

Englische Frontkämpfer in München

Ehrung der Gefallenen des Krieges und der Bewegung. München, 31. März. Am Mittwochabend trafen in München Oberleutnant Graham Hutchinson, der Führer der nationalen Arbeiterbewegung von Großbritannien und drei andere britische Offiziere ein. In einer Unterredung mit dem Vertreter des „Abendblattes“ erklärte Hutchinson u. a., er und seine Kameraden seien nach Deutschland gekommen,

um ein unzerbrechbares Band zwischen den Frontkämpfern Deutschlands und Englands zu knüpfen, und um die wirtschaftlichen Verhältnisse in Deutschland zu studieren, damit sie in der Lage seien, als Augenzeugen den in der englischen Presse verbreiteten Nachrichten nötigenfalls entgegenzutreten.

Auf die Frage nach der nationalen Arbeiterbewegung Großbritanniens erklärte Oberleutnant Hutchinson: Meine Bewegung, an deren Aufbau ich seit 1923 arbeite, hat ihre Gruppen nicht nur in jeder Stadt und jedem Dorfe, sondern in sämtlichen Parteien Englands.

Wir sind Nationalsozialisten und Gegner des bürgerlichen Faschismus von Sir Mosley. Wir wollen die Idee des Empire dahin abändern, daß wir an die Stelle einer Politik der Ausbeutung eine Politik der Zusammenarbeit legen.

Die vier Offiziere legten am Kriegerdenkmal im Auftrag der britisch-afrikanischen Polizeiregimentsvereinigung der alten Kameraden des britischen Expeditionskorps im Weltkrieg und der Legion der britischen Frontsoldaten drei Kränze nieder.

Dann begaben sie sich zum Ehrenmal an der Feldherrnhalle, wo sie in feierlicher Weise der Gefallenen aus der Bewegung Adolf Hitlers gedachten und ebenfalls einen Kranz niederlegten.

Schweres Einsturzungsglück in einem belgischen Steinbruch.

Brüssel, 31. März. In Seilles in der Nähe von Huy in der Provinz Lüttich ereignete sich in einem dortigen Steinbruch durch einen vorzeitig losgehenden Sprengsatz ein schweres Einsturzungsglück. 4000 Tonnen Gestein gingen zu Bruch und verdrängten eine Anzahl von Arbeitern. Eine sofort eingesetzte Rettungsschleife konnte fünf Arbeiter nur noch als Leichen bergen, ein sechster wurde in schwerem Zustand ins Krankenhaus überführt. Man befürchtet, daß unter den Gesteinsmassen sich noch weitere Verletzte befinden.

Deutscher Ingenieur auf einem Skiausflug tödlich verunglückt

Malland, 31. März. Der deutsche Ingenieur Johann Lüttgens aus Freiburg mit Wohnsitz in Berlin, der sich mit seiner Frau und seinem Kind in Sulden im Ortlergebiet aufhielt, ist das Opfer eines schweren Unfalls geworden. Lüttgens hatte sich einer unter Führung eines Bergführers stehenden Skiteilnahme angeschlossen. In der Nähe der Schutthütte „Stadt Malland“ verlor er an einer sehr gefährlichen Stelle die Herrschaft über seine Stier und stürzte in die Tiefe. Die sofort ausgesandte Rettungsmannschaft fand den Verunglückten nach langen Nachforschungen. Er gab nur noch schwache Lebenszeichen von sich und starb nach kurzer Zeit.

O. Schneider-Foerstl:
Dr. Grudes Ehe

15) „Oh, bitte!“ — Sie schlüpfte gewandt an ihm vorbei. Er ihr folgen konnte, war sie schon auf der Treppe. Mit einem Aufschrei schleuderte Wellenberg die Tür ins Schloß. Solange Lena Moore bei Grude weilt, braucht er nicht in Sorge zu sein. Sie würde ihn sicher verknäueln, wenn dessen Ehe mit Madlen zur Unmöglichkeit wurde.

Madlen hatte kaum eine Stunde gebraucht, den Schreden über die Eröffnung ihres Bruders von sich abzuschütteln. Wenn auch Kolf und Did um ihren Betrag wußten — die beiden würden schweigen. Das war sicher. Daß das nicht ihretwegen, sondern nur ihrem Manne zuliebe geschah, beirrte sie nicht im mindesten. Die Hauptsache blieb, daß ihr Gleichgewicht wiederhergestellt war.

Im Grunde genommen war es doch sehr hübsch, Grudes Frau zu sein, besonders des Morgens, wenn sie so gegen halb zehn Uhr erwachte und die Arme dehnte, während aus dem Sprechzimmer bereits die Stimme ihres Mannes gedämpft herüberklang.

Der gute Feltsche! Er war ein Muster von Pflichterfüllung! Saß nun schon wieder seit über zwei Stunden bei seinen Patienten, hörte ihre Klagen an und lauschte an ihren Herzen, die nicht mehr richtig funktionieren wollen. Oder an den Lungen, die einen Knack bekommen hatten.

Ach — und es war so sein, um diese Zeit noch im Bett zu liegen und sich mit wachen Augen seinen Träumen hinzugeben!

Das Mädchen brachte den Kaffee ins Schlafzimmer, dazu eine Schale mit Gebäck und einen Stapel Zeitungen. Felix selbst aß nur trockenes Brot. Süßigkeiten

am Morgen wären nicht bekommen, meinte er. Dann mußte er's eben bleiben lassen. Ihr schmeckte es.

Zuweilen kam er auf einen Sprung herüber und zog die Brauen hoch. „Aber Kind, so lange zu schlafen ist ungesund!“

„Findest du? — Mir schlägt es aber prächtig an! Nicht, Feltsche?“ Sie schmeidelte dabei die Arme um seinen Hals und küßte ihn.

Sie wußte ganz genau, daß er in ihrem Banne stand und gab sich ein wenig eiferfüchtig. „Wen hast du denn wieder drüben? — Was wimmern sie dir denn alles vor? — Bleib noch ein bißchen bei mir, Feltsche!“

„Ich kann nicht, Kind! Vielleicht komme ich später noch einmal.“

Sie warf ihm eine Kuchhand nach und rekelte sich zufrieden in die Kissen. Nicht einmal vor Christa hatte sie mehr Furcht. — Nur vor Kolf.

Madlens Toilette nahm eine volle Stunde in Anspruch. Wenn Felix dann gegen elf Uhr zu seiner Patienten fuhr, kam sie ein Stückchen mit, machte einer Bummel durch die Kaufhäuser und gab die Zeit an zu der er sie wieder holen sollte.

Es gab fast nie Verdruß zwischen ihnen. Ab und zu mal ein Wortgefecht wegen Lena, das war alles. Nebenfalls war Madlens jetziges Dasein paradiesisch.

Sie hatte Geld inülle und Fülle. Felix fragte nie „Woher brauchst du es?“ Er gab nur und lächelte nachsichtig, wenn sie mit Päckchen und Paketen beladen nach Hause kam. Niemals hörte sie einen Vorwurf oder eine Mahnung von ihm.

Deshalb dünkte es sie auch untaxbar, als er ihr eines Tages beim Ueberreichen des Schecks zwischen Scherz und Ernst die Bitte unterbreitete: „Wäre es dir nicht möglich, dich etwas einzufchränken, Madlen? Wir haben in den letzten drei Wochen sechsstaufen Schilling gebraucht.“ Er sagte „Wir“ um sie zu schonen.

Aber Laftgefühl war ihr fremd. Mit einem Hochziehen der Schultern spottete sie: „Nicht das zueviel?“

„Ja!“

„Gott!“ sie setzte sich im Bette hoch und überflog sein tadelloste Eleganz. „Ich habe neulich in deinen Büchern nachgesehen. Du verdienst ja wie ein Minister!“

Es gab ihm einen Stich. „Dann kennst du auch

meine Auslagen.“ bemerkte er beherrschend.

„Oh! Dafür hatte ich weniger Interesse!“ Sie schob die Decke zurück und setzte die Füße auf die Fellunterlage. In die kleinen Seidenpantoffeln schlüpfend, ging sie nach dem Toiletentisch und bog das Gesicht weit gegen den Spiegel. Als sie ihren Mann immer noch auf demselben Kleid stehen sah, spottete sie: „Vorüberdenkst du nach, Feltsche?“ — Wohin die sechsstaufen Schilling gekommen sind?“

„Gewiß!“ flana es hart zurück. „Ich habe mir zwei Apparate bestellt, die ich notwendig brauche. Und ich bin gewöhnt, bar zu bezahlen.“

„Ich auch!“ Ihre Augen schillerten ihn durch der Spiegel böse an. „Du hast eine Garderobe wie ein Fürst! Elf Anzüge!“

„Die hatte ich schon vor unserer Hochzeit. Es ist keiner dazugekommen seither.“ verteidigte er sich apathisch. Es war ihm peinlich, daß der Morgen mit Streibegann. Im übrigen kann ich als Arzt nicht in abgetragenen Kleidern herumgehen.“

„Ja, ja!“ rief sie und warf sich in den Friseurstuhl. „Also: „Wir“ werden uns einchränken! — Sei jetzt zufrieden und gehe zu deinen Patienten. — Nein, warte einen Augenblick!“ Sie sprang auf und trat ihm gegenüber. „Ist es notwendig, daß du immer die Lena mitnimmst, wenn du nachts weggehst?“

„Wenn's nicht notwendig wäre, würde ich es nicht tun.“

„Deswegen brauchst du doch nicht so aufzufahren! Ich liege da hierinnen in meinem Bett und höre endlos oft auf dem Gange tuscheln. Und wenn ihr dann nach Hause kommt, geht das Getuschel wieder weiter. Was macht ihr denn da immer in der Küche?“

„Die Lena brant mir einen Tee! Nichts weiter!“ Er war am Ende mit seiner Ruhe und hielt ihre Arme vor sich ab, als sie ihm diese auf die Schultern legen wollte. „Lass, ich habe keine Zeit mehr! — Ich dachte, du würdest dankbar sein, wenn ich dich nicht aus dem Schlafe reißte. Du kannst aber beruhigt sein. Ich werde mit meinen Tee in Zukunft selber kochen.“

„Das wäre sehr rücksichtsvoll von dir, mein Lieber!“ Er hörte ihr Lachen nach, als er schon über den Gang zurückschritt.

Ein Aufruf der badischen Regierung.

Karlsruhe, 31. März. Die badische Regierung veröffentlicht folgenden Aufruf:

Aufruf!

An alle deutschen Volksgenossen!

Für die durch den Großbrand in Dörschbrunn am 10. September 1933 schwer Betroffenen sind aus allen Teilen des Reiches in dankenswerter Weise erhebliche Spenden eingegangen; trotzdem reichen sie bei weitem nicht aus, um die ungeheuren Schäden zu decken. Die meisten der durch den Brand zerstörten Ortsteile waren unhygienisch eng zusammen gebaut, die Häuser alt und teilweise ungesund. Viele Brandgeschädigte müssen außerhalb des bisherigen Ortes neu, gesünder und besser angelegt werden. Zahlreiche Gebäudereste an den Brandstätten können deshalb nicht mehr zum Wiederaufbau verwendet werden, und es entstehen große Aufwendungen für die neuen Baupläne für die Neuanlage von Straßen, Wasserleitungen und Kanalisation. Die Beschaffung der Einrichtungsgegenstände für über 80 Haushaltungen erfordert große Mittel. Es ergibt deshalb nochmals die dringende und herzliche Bitte an alle Volksgenossen, erneut zur Vinderung der großen Not beizutragen. Spenden bitten wir an die Städtische Sparkasse Karlsruhe, Girokonto Nr. 5500 zu überweisen.

Karlsruhe, Ostern 1934.

Der Reichsstatthalter: Der Minister des Innern, gez. Robert Wagner. gez. Flaumer.

Die badische Vertretung in Berlin

Karlsruhe, 31. März. Die Pressestelle des Staatsministeriums teilt mit: Mit Ablauf des Monats März 1934 scheidet Oberbürgermeister Dr. Reinhaus in Heidelberg, der seit Anfang November 1933 die kommissarische Leitung der Bad Vertretung in Berlin übernommen hatte, aus dieser Tätigkeit aus. Aus diesem Anlaß hat ihm der Herr Ministerpräsident ein in warmen Worten gehaltenes Dankschreiben zugehen lassen. Wie die übrigen Ländervertretungen beim Reich, ist auch die badische Vertretung beim Reich in Berlin aufgehoben worden. An ihre Stelle tritt mit Wirkung vom 1. April 1934 eine Außenstelle der Staatskanzlei. Die Anschrift dieser Außenstelle lautet: Badische Staatskanzlei Außenstelle Berlin, Berlin W 9, Rennestraße 9, Fernsprecher: Süßow 0931.

Oberregierungsrat Bödigheimer im Unterrichtsministerium trifft in den Ruhestand

Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit: Mit Schluß des Monats März 1934 tritt der Referent für den Zeichenunterricht im Unterrichtsministerium, Oberregierungsrat Emil Bödigheimer, wegen Erreichung der Altersgrenze in den dauernden Ruhestand. In nahezu 47jähriger erprobter Tätigkeit im Schuldienst als Lehrer, Seminar-Beigelehrter u. Referent für Zeichenunterricht an den badischen Schulen hat sich der scheidende Beamte hervorragende Verdienste um die Erziehung der Jugend, um die fachliche und berufliche Aus- und Weiterbildung der Lehrerschaft und um die Förderung und den Ausbau des Zeichen- und Kunstunterrichts an den badischen Schulen erworben. Unterrichtsminister Dr. Wacker hat dem scheidenden Beamten in feierlicher Weise das Dankschreiben des Ministerpräsidenten überreicht und dabei im Namen der Unterrichtsverwaltung warme Worte der Anerkennung und des Dankes für die treue und erprobte Dienstleistung gewidmet mit den besten Wünschen für den wohlverdienten Ruhestand.

Arbeitsbeschaffung durch das Gaststätten-gewerbe

Die Gauverwaltung des NSD. (Reichsheimatverband des deutschen Gaststättengewerbes) hat in anteiliger Durchführung des Arbeitsbeschaffungsprogramms unserer Reichsregierung eine Idee aufgegriffen und verwirklicht, die ohne Zweifel große Arbeitsmöglichkeiten für die Fleischwaren- und Textilindustrie schafft. Auf den Tisch der Gaststätten werden in schon ausgeführten und gefälligen Behältern Stoff-Teich-Mundtücher zur Verfügung gestellt. „Schafft Arbeit und Brot — Stoffleimundtuch 5 Pfg.“ lautet die Aufforderung an diesen Behältern. Jeder Gast wird diese Neuerung freudig begrüßen und gerne von dieser Einrichtung Gebrauch machen, wenn er nicht nur den „Dienst am Kunden“ erkennt, sondern darüber hinaus die Arbeitsbeschaffung für Wäschereien, Leinenindustrie usw. tatkräftig unterstützen kann.

Badischer Landesverein der Ruhestandsbeamten und Hinterbliebenen

Nach Mitteilung des Gauwartes des Reichsbundes der Deutschen Beamten, Rg. Oberregierungsrat Heis, heißt der Badische Landesverein der Ruhestandsbeamten und Hinterbliebenen vorläufig in seiner jetzigen Gestaltung bestehen. Die Führung des Vereins behält der bisherige Vorsitzende Herr Oberregierungsrat i. R. Kern. Wenn eine spätere Eingliederung in den Reichsbund der Deutschen Beamten oder sonst eine Änderung erfolgen sollte, erhalten die Mitglieder rechtzeitig Mitteilung davon.

Vor fünfzig Jahren begann man mit dem Bau der Höllentalbahn

Im Frühjahr 1884 wurde der erste Spatenstich für die Höllentalbahn getan. Die Entwürfe für die Strecke rührten von Baudirektor Robert Gerwig her, der aus der Schweiz vom Bau der Gotthardroute in den badischen Staatsdienst zurückgekehrt war. Er fand im Höllental erneut Gelegenheit, seine schon an der Schwarzwaldbahn geübte Meisterschaft in den Ingenieurkünsten und vor allem im Bau von Bergbahnen erneut zu erproben. Doch erlebte der geniale Techniker die Vollendung des letzten von ihm begonnenen Werkes nicht mehr. Er verstarb unerwartet vor der Fertigstellung der Höllentalbahn, die in ihrem ersten Abschnitt bis Neustadt 1887 in Betrieb genommen wurde, später aber, wie man weiß, bis Donauerschingen weitergeführt wurde. Wenn in drei Jahren die eigentliche Höllentalbahn das Jubiläum ihres 50jährigen Bestehens begehen kann, wird sie es in elektrifizierter Verfassung tun. Damit wird sie in ihren Aufgaben als Fremdenverkehrsline ersten Ranges außerordentlich gefördert werden.

Rheinregulierung Rehl-Itzen

Rehl, 31. März. Nachdem der Land- und Lagerplatz Itzen fertiggestellt ist, hat bereits am 27. März das erste Regulierungsschiff von Itzen, mit Steinen für die Senkwürde beladen, an die Arbeitsstelle abgeschleppt werden können. Vom Steinbruch am Itzener Alos fährt jetzt ein Feldbahn direkt zum Rhein, wo vor dem Einladen das Material auf der neubauten Brückenwage nach dem Gewicht gemessen wird. Je nach Fortschreiten der Erfolge der Regulierung

arbeiten werden ab diesem Sommer am Rhein bei Itzen größere Mengen des höchstwertigen Weiskalkes der Itzener Vorbergzone in die 1200-to-Rheinfähre eingeladen und talwärts in die chemischen Fabriken am unteren Rhein lauf verfrachtet. Man rechnet bei einem Vorrat von ca. 11 Millionen Tonnen auf einen Umschlag von 30.000, später 100.000 Tonnen. Die Verfrachtung nach Waldshut (Chem. Fabriken der Tonza-Werke), kann erst bei Ausbau des Hochrheines und Errichtung von Schleusen für Schlepplage mit 1200-to-Rähnen an den Kraftwerken erfolgen. Bisher bediente man sich des Bahntransportes. Ein Umschlag in Rehl a. Rh. kommt des teureren Auto- und Bahntransportes sowie des Umweges über den Rembier Kanal für die hochwertigen Kalksteine der Itzener Vorberg-Zone nicht in Frage.

Austausch von deutschen Lehramtsaspiranten

Im Herbst dieses Jahres können sechs badische Lehramtsaspiranten die während des laufenden Schuljahres mit vollem Lehrauftrag an einer öffentlichen badischen Schule beschäftigt waren, durch Vermittlung des Akademischen Ausschusses an französischen oder englischen Schulen beschäftigt werden. Der Austausch findet für ein Jahr statt.

Selbstmord des früheren Staatsrats Marum

Karlsruhe, 31. März. Nach Mitteilung des Geheimen Staatspolizeiamtes hat sich der frühere Staatsrat Marum der sich seit Mai 1933 in Schutzhaft befand, in der Nacht am 29. März in seiner Zelle in Kislau erhängt.

Aus der Hinterlassenschaft geht über die Gründe, die Marum zum Selbstmord getrieben haben, nichts hervor, doch besteht die Vermutung, daß Marum in einem Anfall von Schwermut die Tat vollbracht hat, da seine Verurteilung oder Haftentlassung ihm vorerst nicht in Aussicht gestellt werden konnte.

Vom Sondergericht verurteilt.

Durch Urteil des Sondergerichts in Mannheim wurden der Hilfsarbeiter Artur Perino und der Blechner Alwin Kutterer, beide aus Karlsruhe-Daxlanden, je zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Beide waren Mitglieder des aufgelösten kommunistischen Jugendverbandes Deutschlands gewesen und hatten sich schon im Sommer vorigen Jahres einige Tage in Schutzhaft befunden. Trotz dieser nachdrücklichen Warnung betätigten sich beide nach der Entlassung wieder in staatsfeindlichem Sinne, indem sie Handzettel mit verlesenswürdigem Inhalt verteilten.

Gute Skiverhältnisse auf Ostern im Hochschwarzwald

Bester Firnigelee — Hell-trockene Bitterung.

Nach den letzten Nachrichten aus dem Hochschwarzwald sind die Verhältnisse für den Skilauf überall oberhalb der Grenze von 900—1000 Meter günstig geblieben. Mit der Festigung des Hochdruckes ist neue, trockene und kühle Luft eingeströmt, die besten Firnigelee geschaffen hat. Am günstigsten sind die Skilaufverhältnisse im südlichen Gebirgsgebiet wo am Karfreitag Feldberg etwa 75 Ztm. Wafennatt Herzogenhorn über 80 Ztm. Schwanislandgebiet 80—40 Ztm. Belden 50 Ztm. Spiechhorn 40—60 Ztm. Schne zu melden hatten. An Nord- und Osthängen, an allen Schattenseiten und naturgemäß in den geschützten gelegenen Hochwaldungen sind die Skiverhältnisse besonders gut.

Regier Sportbetrieb herrscht bereits im Feldbergbereich am Seebud und am Köpfe, wo günstige Übungsmöglichkeiten bestehen. Der Verkehr setzte schon am Gründonnerstag lebhaft ein. Die Höhenstellen weisen eine sehr befriedigende Frequenz auf, auch sind alle kleineren Unterkunfts-häuser und Skihütten über Ostern „vorbelegt“.

Im No. wärzwald meldet das Gebiet Ruheheim-Schliffkopf, Zucht-Mummelsee - Hornsgrunde-Untermatt sowie die umliegende Höhenwelt zwischen 1000 und 1100 Meter guten und für Skilauf durchaus ausreichenden Firnigelee. Zahlreiche Skilaufgruppen sind schon am Karfreitag früh nach dem Grundegebiet aufgestiegen. Fahrtrassen sind gut passierbar, Waldwege tragen oberhalb 850 bis 900 Meter noch fest, firnigen Schneebelag. Insbesondere empfehlenswert sind Ost- und Nordwege zu Skiwanderungen zu benutzen, die teilweise bis zu 50 Ztm. Schne aufzuweisen haben.

Aus Nah und Fern.

Sinsheim, den 31. März.

Ostern!

Ostern — das ist Knospen und Blüten, Erwachen der Natur nach langem Winterdorn. Wir sind ein Glied der Schöpfung und werden von ihrem Rhythmus mitbewegt. Es müßte ein totes Herz sein, das nicht mitwüchse in der Melodie des Lebens: Ich singe mit, wenn alles singt! Es ist ein eigener Zauber in dem blühenden Frühlingstag: „Nun, armes Herz, vergiß der Dual! Nun muß sich alles, alles wenden!“ — Wenn nur nicht in all dem immer ein dunkler Unterton mitläuft: Es muß sich einmal alles wenden — dem Tod entgegen. Wir sind eben nicht wie die jubelnden Vögel im Gewoge, wir sind mehr als Natur und können uns über die Wirklichkeit nicht täuschen.

Aber Ostern ist uns ja mehr als Sonne des vorübergehenden Frühlinges, denn wir feiern die deutsche Ostern. Das Erwachen der Natur ist uns ein Gleichnis für das deutsche Geistesleben, für die neu sich verjüngende Kraft unseres Volkstums. Nach einem Wintertag deutscher Geschichte braut wieder Frühlingsturm durch das Land der deutschen Seele. Es ist Zeit der Jugend, Kräfte, die unter dem Einfluß der Hoffnungslosigkeit erstarben, scheinen, sind wieder aufgebrochen und weben an einer neuen Zukunft. Es müßte in einem Menschen das deutsche Blut erstarren sein, wenn es von dem Rhythmus dieser großen deutschen Stunde nicht freudig mitgerissen würde. Aber es ist nicht nötig, Griesgram, sondern die Wucht der Wirklichkeit, wenn wir bei all dem die Augen offen halten für die dunklen Todesmächte, die über uns drohen wie die Frostnacht über dem Blütenbaum. Es ist nicht bloß die Feindschaft einer neidigen Welt. Wir kennen die unheimlichen dunklen Mächte auch in den Tiefen unseres eigenen Binses, die immer lauern, um die Seele von ihrem Flug zu fällen.

Fit am Ende Natur und Geschichte nur ein ewiger Kreislauf des Werdens und Vergehens, ein ewiges Ringen dunkler und lichter Mächte, dem gegenüber die Frage nach einem letzten Sinn selbst eine Sinnlosigkeit ist? Da fällt auf Natur und Geschichte ein neues Licht. Wir feiern christliche Ostern, d. h. nicht nur die Feier der erwachenden Kräfte von Natur und Volk, sondern das Fest der Gotteskraft, die Auferstehung des Herrn. Das ist mehr als eine Erinnerung an ein Ereignis der Vergangenheit. Der Veruch, Jesus in das Grab der Geschichte zu legen, ist tausendmal gemacht worden und tausendmal mißlungen. Er läßt sich nicht aus der Menschheit entfernen, denn er ist der Auferstehende. Der von ihm zur Auferstehung des Glaubens Berufene ist gewiß, daß der Tod nicht das Leben aufhält und das Heer der Hölle nicht das kommende Gottesreich. Diese Schan des Glaubens macht nicht weltliche Träume, aber auch keine wirklichen Fremden Schwärmer. Auch im sonnigen Frühlingstag vernimmt das wache Ohr das Senken der Kreatur, aber nicht als das hoffnungslose Todeslied, sondern als das Lied der Sehnsucht, die auf die Erlösung wartet. Menschen des Oier-

glaubens sehen die Unzulänglichkeit aller Menschenkraft, aber sie bleiben nicht hängen in dem müden Jammer über die Erbarmlichkeit der Welt, sondern heben das Haupt empor und sehen die Osterverheißung über dem Menschen.

Auch die Stunde der Geschichte unseres Volkes, die wir mit heißem Herzen miterleben, wird erst im Osterlicht wahrhaft zu einer Stunde Gottes. Wer jeden Morgen von dem vergehenden Gott zur Auferstehung gerufen wird, schreite in jeden Tag hinein mit dem getroffenen Glauben, daß Gott auch durch ihn eine Tat tun will, die vielleicht niemand beachtet, die aber segnet sein wird an unserem Volk. Der Kreislauf von Tod und Leben, Auf und Nieder ohne Sinn ist an dem zerbrochen, der der letzte Sinn der Geschichte ist: Christ ist erstanden!

* Der Osterfeiertage wegen erscheint die nächste Nummer unserer Zeitung am Dienstag.

* Vom Rathaus. An Stelle der wegen Wegzugs von Sinsheim ausgeschiedenen Gemeinderäte Thom und Heinrich wurden als neue Gemeinderäte vorgeschlagen Ingenieur Peter Rau und Lagerarbeiter Emil Kerpel.

* Gut abgelassen. Am Donnerstag Nachmittag fuhr eine Radfahrerin aus dem Frankenhof in die Hoffheimer Landstraße ein und direkt vor ein großes vorbeifahrendes Personauto. Sie wurde vom Auto erfasst und zur Seite geschleudert, glücklicherweise ohne schwerere Verletzungen davonzutragen. Das Rad wurde gänzlich demoliert.

* Reichsbewerbswettbewerb der deutschen Jugend. Der Stabsleiter der PD. und der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, und der Jugendführer des Deutschen Reichs, Baldur von Schirach, haben gemeinsam mit den zuständigen Reichsministern die gesamte deutsche Jugend zu einem Reichsbewerbswettbewerb aufgerufen. Der Wettbewerb währt vom 9. bis 15. April. Es wird von den Unternehmern erwartet, daß sie zur Hebung der Leistung ihrer Betriebsgesellschaft dem Reichsbewerbswettbewerb alle erdenkliche Förderung angeheihen lassen. Reichsjugendführer und Deutsche Arbeitsfront bitten, den Wettbewerb insbesondere dadurch zu fördern, daß den Lehrlingen und Jugendlichen, je nach Anforderung der zuständigen Betriebsgruppe der Deutschen Arbeitsfront, 1/2 oder 1 Tag Urlaub bei gleichzeitiger Fortzahlung des Arbeitsentgelts gewährt wird.

* Kinderzuschläge für Beamte. Zur Hebung von Zweifeln weist der Reichsminister der Finanzen darauf hin, daß Kinderzuschläge und Kinderbeihilfen in gesetzlich nicht geregelten Fällen für Studierende, die während der Semesterferien am freiwilligen Arbeitsdienst teilnehmen, nicht gezahlt werden dürfen, wenn während der Arbeitsdienstzeit durch die Gewährung von Geld- und Sachbeihilfen die Einkommensgrenze von 30 RM. monatlich überschritten wird (§ 14 Abs. 3 Verf.G.). Die Zahlung der Kinderzuschläge und Kinderbeihilfen ist in diesen Fällen gemäß § 14 Abs. 7 des Besoldungsgesetzes mit Ablauf des Monats einzustellen, vor auf den Monat folgt, in dem die Beschäftigung begonnen ist. Eine Neubewilligung des Kinderzuschlages und der Kinderbeihilfen ist nach Nr. 65 Abs. 1 W. vom Ersten des Monats ab zulässig, in dem der freiwillige Arbeitsdienst beendet und das Studium fortgesetzt wird.

* Prüfungen im Aufbeschlag. Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit: Die nächsten öffentlichen Prüfungen im Aufbeschlag finden statt: am Samstag, den 21. April 1934, 8 Uhr, in der Aufbeschlagchule in Freiburg, am Montag, den 23. April 1934, 1/2 Uhr, in der Aufbeschlagchule in Heilbronn, am Donnerstag, den 26. April 1934, 1 Uhr, in der Aufbeschlagchule in Mannheim, am Freitag, den 27. April 1934, 8 Uhr, in der Aufbeschlagchule in Karlsruhe.

* Bildung von Vertrauensräten in Baden. Der Herr Reichsarbeitsminister hat mit Erlaß vom 13. 3. 1934 im Einvernehmen mit dem Herrn Reichsminister des Innern für die Zeit bis zum 31. Mai 1934 Beauftragte der Treuhänder der Arbeit, gemäß § 21 des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit zur Unterstützung in der Durchführung der erstmaligen Bildung von Vertrauensräten bestellt. Die Beauftragten haben die Aufgabe, in Vertretung des Treuhänders der Arbeit in allen Streitigkeiten zu entscheiden, die die Bildung der Vertrauensräte betreffen. Sie sind dabei an Weisungen, die vom Herrn Reichsarbeitsminister oder vom Treuhänder der Arbeit ergehen, gebunden. Als Beauftragte im Sinne dieser Anordnung des Herrn Reichsarbeitsministers gelten für Baden in den Städten mit über 15.000 Einwohnern die Oberbürgermeister (Bürgermeister) für alle übrigen Gemeinden die zuständigen Landräte. Anträge, die sich auf die Bildung von Vertrauensräten beziehen, sind an die hiernach zuständigen Beauftragten zu richten.

* Disziplinaraustrich bei der Badischen Handwerkskammer. Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit: Auf Anordnung des Reichshandwerksführers werden bei den Deutschen Handwerks- und Gewerbekammern zur Unterstützung und sachverständigen Beratung der Kammerpräsidenten in allen Personalkonflikten und Personalfragen, die mit der Führung von Handwerksorganisationen zusammenhängen, Disziplinaraustrichschiefer gebildet, die gleichzeitig die Aufgaben des vorläufigen Ehrengerichtes zu erfüllen haben. Zu Mitgliedern des bei der Badischen Handwerkskammer errichteten Disziplinaraustrichschiefer hat der Präsident der Kammer berufen: Roth Robert, Vorsitzender des Bundes Deutscher Zimmermeister, Tiedelstein; van Raan Oskar, Gauamtsleiter der NS-Dago, Karlsruhe; Ju Stellvertreter: Griesinger Max, Baderobermeister, Eggenstein; Bürfle Kurt, Bürgermeister, Baden-Baden.

* Beschäftigung von Schlößern und Museen. Um der wandernden, deutschen Jugend das Kennenlernen der heimischen Kunst- und Kulturgeschichte zu erleichtern, hat die badische Regierung in dankenswerter Weise angeordnet, daß allen Jugendherbergsbetreibern freier Eintritt gewährt wird. In Baden werden hiernach betroffen die Schlößer in Heidelberg, Schmechingen, Mannheim, Bruchsal, Rastatt, Favorit sowie das Schloss in Karlsruhe. Diese Vergünstigung bezieht sich auf alle Jugendlichen, die sich als Mitglieder eines von der Reichsjugendführung anerkannten Jugendbundes ausweisen können.

* Fernsehverrichtungen. Die Fernsehverrichtungen, die der Ultraturwellenleiter in Bieleben auf Welle 6,985 Meter (42.950 Hz) verbreitet, werden Anfang April vom 90seitigen Bild auf das 180seitige umgestellt werden. Gleichzeitig werden die Sendungen verlagert zu folgenden Zeiten durchgeführt werden: Montags und Mittwochs 9—11 und 15—16 Uhr, Dienstags und Donnerstags 9—11 und 20.30—22 Uhr sowie Sonnabends 9—11 Uhr. Dem Reichspostzentramt Berlin-Tempelhof ist es erwünscht, daß ihm alle diejenigen, die sich an der Aufnahme der Bildsendungen beteiligen, Mitteilungen über den Empfang zugehen lassen, damit festgestellt werden kann, in welchem Umkreis vom Sender die Bilder noch gut aufgenommen werden.

* Dühren, 31. März. (Winterhilfe.) Unsere Frauenenschaft begnügte sich nicht mit dem, was sie auf Weihnacht tat. Rein, fleißige Hände haben noch in den letzten Wochen während der Heimbade weitere 26 Paar Socken und auch Handhühe gestrickt, die im Sinne des Winterhilfswerkes zur Verteilung kamen.

* Waibstadt, 28. März. (Segelflug.) Unsere Segelflieger hatten am Sonntag wieder einmal einen Großkampftag. Ein lustiger Nordwestwind wehte und ließ die Herzen unserer Flieger freudiger schlagen. Diese Gelegenheit mit dem Nordwester war am Fuggelände, dem Reinberg äußerst günstig um aus der „Kraichgau“ mal etwas ordentliches herauszuholen. Eine B-Prüfung muß heute fallen, das war der feste Entschluß der

Flieger, als der Fluglehrer Kamerad Johann mit seiner Schar hinaus zum Schulan. Kamerad Karl Laub, die Seele der hiesigen Fliegergruppe, konnte dann auch die vorgeschriebenen 5 Flüge von mindestens 60 Sekunden mit je einer S-Kurve ausführen. Seinen besten Flug führte er mit 106 Sekunden aus. Mit dem Bestehen der B-Prüfung durch Kamerad K. Laub, kann jetzt die hiesige Fliegergruppe selbständig unter dessen Leitung schulen. Fluglehrer Johann, hat in jähher selbstloser Arbeit die hiesige Fliegergruppe zu diesem erfolgsgekrönten Ziele geführt.

Chrißhald, 30. März. (Beförderung.) Oberstaatsanwalt Eugen Figer in Freiburg, ein geborener Chrißhald und Sohn des Jahrzehnte hier tätigen Hauptlehrers Figer wurde zum Landgerichtsdirektor in Freiburg ernannt.

Eppingen, 31. März. (Abschied.) Dieser Tage kam die Beamtenschaft des Wasser- und Straßenbauamts Sinsheim zusammen, um von Oberstraßenbaumeister Keller sich zu verabschieden, der nunmehr in den verdienten Ruhestand tritt. Amtsvorstand Throm sprach dem Scheidenden herzlichen Dank für seine dem Staate in 45 Jahren treu geleisteten Dienste aus, der auch in einem Handschreiben von Ministerpräsident Köhler an Oberstraßenbaumeister Keller seinen Ausdruck fand mit dem Wunsch, es möge ihm ein schöner Lebensabend beschieden sein. Oberstraßenbaumeister Keller dankte für diese Ehrung und sprach auch der Bauverwaltung seinen herzlichen Dank aus wie auch den Kollegen für ihre Glückwünsche.

Eppingen, 28. März. (Kürzere Fahrzeiten auf der Kraichgauahnlinie.) Auf der Kraichgauahnlinie Karlsruhe-Eppingen-Heilbronn mit den anschließenden Fernverbindungen weiter östlich nach Nürnberg-Leipzig, sowie ins Taubertal, nach Rothenburg usw., eine Verbindung, für die seit Jahren grundlegende Verbesserungen in Form von Beschleunigungen und besseren Zügen im Fernverkehr angestrebt werden, die aber nur schrittweise eingerichtet wurden, bringt der kommende neue Fahrplan eine Anzahl von Verbesserungen durch kürzere Fahrzeiten, die sich auf beide Richtungen Karlsruhe-Heilbronn und umgekehrt erstrecken. Leider bleiben die Fernverbindungen von diesem Zeitgewinn unberührt, so daß sich also im Gesamtverkehr Karlsruhe-Nürnberg über diesen Reifweg Änderungen kaum ergeben. Im engeren und regionalen Verkehr aber werden die erzielten Verbesserungen sicher angenehm empfunden werden. Belaufen sich doch die eingeparteten Zeitaufhebungen für Fahrt-dauer in der Richtung nach Heilbronn maximal auf 17 Minuten, in der umgekehrten Richtung auf 18 Minuten.

Aus dem Amtsbezirk, 28. März. (Anbau von Zichorie soll gefördert werden.) Die Anpflanzung der zur Kaffeewürze verwendeten Zichorie spielte in einigen Landesteilen Badens bis vor 30-40 Jahren eine bedeutende Rolle. Allmählich ging der Anbau zurück, da er zu einem unrentablen Betriebszweig der Landwirtschaft wurde. Die einheimischen Zichorien-Fabriken bezogen in der Folgezeit ihren Bedarf an Rohprodukten vielfach aus Belgien und Holland. Die Bestrebungen der heutigen Regierung zielen darauf ab, auch dieses Gebiet nicht brach liegen zu lassen; es wird geplant, den Zichorienanbau in jenen Gegenden zu fördern, wo er früher betrieben wurde. Es ist vorgesehen, Anbau-Vereinigungen ins Leben zu rufen und durch vertragliche Abschlüsse mit den Verarbeitungsfabriken Erzeugung und Absatz sicherzustellen.

Wiesloch, 28. März. (Von der Tonwarenindustrie.) In der Aufsichtsratsitzung der Tonwarenindustrie Wiesloch A.G. Wiesloch wurde beschlossen, der am 1. Mai 1934 in Heidelberg stattfindenden G.V. nach zwei dividendenlosen Jahren die Verteilung einer Dividende von 2,5 Prozent auf die Stammaktien nach Vornahme der üblichen Abschreibungen vorzuschlagen. Die gleiche Dividende wird nach drei dividendenlosen Jahren seitens der Frankfurter Bauhoff Beschaffung W. Abt. Deutsche Klinker- und Ziegelwerke, Meerholz, zu der freundschaftliche Beziehungen bestehen, verteilt werden. Der Geschäftsgang im laufenden Jahr hat sich bisher befriedigend entwickelt.

Kilsheim, 28. März. (Kind springt unter ein Auto.) Die 11 jährige Schülerin Rita Spengler sprang dieser Tage in ein vorbeifahrendes Personenauto. Das bedauerenswerte Kind geriet so unglücklich unter den Wagen, daß dessen Räder über es hinweggingen. Es mußte ins Krankenhaus Wertheim eingeliefert werden.

Heidelberg, 31. März. (Beginn des Heidelberger Heimstätten-Prozesses.) Der Zusammenbruch der Heimstätten-Bauiparaffasse, durch den eine große Anzahl von Bauipararen in ganz Deutschland, hauptsächlich aber in Baden, Thüringen und in der Hamburger Gegend, um ihre Ersparnisse gebracht wurden, wird das Heidelberger Gericht in einer dreiwöchigen Verhandlung, beginnend am Mittwoch, den 4. April, beschäftigen. Die Untersuchung der dem Prozeß zugrundeliegenden Betrügereien läuft seit Anfang März ds. Js. nachdem im Februar 1933 das Unternehmen aufgelöst

war. Wegen Kontrahatsverbrechens, Untreue und Betrug stehen die beiden Geschäftsführer der Heimstätten-Bauiparaffasse Philipp Fieger aus Landenbach und Oskar Raab aus Straburg unter Anklage. Zwei Angestellte haben sich wegen Beihilfe zu verantworten. Das Aktienmaterial umfaßt etwa 10 000 Aktien, die in Heidelberg bisher durchgeföhrt wurden. Hauptangeklagter ist Fieger, ein früher Reichsbahnstreckenarbeiter, der mit dem Gelde der kleinen Sparer wirtschaftete wie er wollte und sich nirgends in sein Geschäftsgeschäft hineinkümmerte.

Manheim, 31. März. (Das Leben satt.) In der Neckarstadt wollte sich eine Hausdöchter in der Küche der elterlichen Wohnung durch Gas vergiften. Man verbrachte das Mädchen ins Allgemeine Krankenhaus. Der Grund zur Tat dürfte in Familienfehlgefühlen liegen.

Körslingen, 31. März. (Zehn Pfennig Findexen.) Auf dem hiesigen Bahnhofsplatz fand ein 12jähriges Mädchen eine Damenhandtasche, in der sich außer Silbergeld noch Papiergeld im Betrag von RM. 100.— befand. Eine Dame, die zum Zug eilte, hatte sie verloren. Das Kind lief der Dame sofort nach und erreichte sie noch am Zuge. Als die Findexin die Tasche übergeben hatte, war der Findexenlohn ganze zehn Pfennige. Dieser Fall ist wieder einmal bezeichnend für das Mitgefühl und die Gutmütigkeit gewisser Leute, die genötigt sind, nur an sich selbst zu denken.

Bruchsal, 31. März. (Der Schutz des Nächsten.) Die hiesige freiwillige Feuerwehr begehrt in den Tagen des 11. und 12. August ihr 80jähriges Bestehen in einer würdigen Feier.

Muggensturm, 31. März. (Beim Weichenjagen abgestürzt.) Das 6jährige Töchterchen Ilse des Kaufmanns Koller war in der Nähe der elterlichen Wohnung zusammen mit anderen Kindern am Bahndamm nach Eutingen emporgelockert, um Weichenjagen zu machen. Dabei stürzte das Kind den Abhang hinunter und in den eisernen Statenzug hinein, wobei es sich lebensgefährliche Verletzungen zuzog. Das arme Geschöpf vermochte sich noch selbst zu befreien und nach Hause zu springen, wo es zusammenbrach. Man verbrachte das Kind sofort ins Städtische Krankenhaus zur Operation.

Muggensturm, 31. März. (Aus dem fahrenden Zug gesprungen.) Als sich die in Weichenjagen in Karlsruhe beschäftigte, 14jährige Näherin Josefine Schöpf, Kupper, Tochter, am Mittwoch abend mit dem letzten Zug nach Hause begab, überfuhr sie infolge Unachtsamkeit die Station Muggensturm. Nachdem sie etwa 200 Meter oberhalb der Station den Vorfall bemerkt, sprang sie in der Ueberstürzung aus dem fahrenden Zug und stürzte auf das Nebengeleise, wodurch sie sich die Hüften aneinanderstürzte und sich noch sehr schwere Kopfverletzungen zuzog. Sie hatte noch die Fähigkeit, auf die Station zurückzugehen von wo aus sie nach Hause und sofort in ärztliche Behandlung gebracht wurde.

Forbach, 31. März. (Gegen den Randstein gefahren.) Kurz vor Mitternacht ereignete sich auf der Muratalstraße Forbach-Roumünzach ein Autounfall, der noch auf abge laufen ist. Ein mit zwei Personen aus Freudenstadt besetztes Auto fuhr mit voller Wucht auf einen Randstein so daß sich der Wagen mehrmals überschlug. Das Fahrzeug mußte total demoliert abgeschleppt werden. Die Insassen, eine Dame und 1 Herr, kamen mit leichten Verletzungen davon.

Stodach, 31. März. (Freiwillig aus dem Leben geschieden.) Am Mittwoch vormittag hat sich der ledige Kaufmann Karl Hagen erschossen. Die Motive sollen zum Teil wirtschaftlicher Natur sein. Hagen war Kriegsteilnehmer (Kopferverlester und nicht ganz 35 Jahre alt.

Stodach, 31. März. (Seinen Verletzungen erlegen.) Wer wie gemeldet aus 16 Meter Haushöhe abgestürzte Zimmermeister Hegg von Seeltingen ist im Krankenhaus seinen schweren Verletzungen erlegen.

Böhrenbach, 31. März. (Selbstmord.) Ein 26jähriger junger Mann hat sich vor einigen Tagen, nachdem er aus dem Krankenhaus entlassen war, erschossen.

Lahr, 31. März. (Todesfall.) Im Alter von 59 Jahren starb am Donnerstag nach längerem Leiden der Besitzer des Bahnhofs-Hotels Lahr, Robert Schulz. Das Hotel übernahm der Verstorbenen im Jahre 1920.

Frankenstein, 31. März. (Frei von Arbeitslosen.) Die mühseligen gefährliche Kurve am Ortsübergang beim Kaufmann Schmidt wird gegenwärtig beseitigt. Mit der Inangriffnahme dieser Arbeit ist die Gemeinde frei von Arbeitslosen geworden.

Juchheim, 31. März. (91. Geburtstag.) Die älteste Einwohnerin, Frau F. Föcher, Witwe, begeht morgen in körperlicher und geistiger Rüstigkeit ihren 91. Geburtstag. Sie hat 7 Kinder, 29 Enkel, 29 Urenkel und 1 Ur-Urenkel.

Schifferstadt, 31. März. (Der gestohlene Festbraten.) Von der Gendarmerie Hahloch wurden zwei Burtschen aus Schifferstadt in vorvergangener Nacht gestohlen. Einer der beiden trug in einem Rucksack drei gestohlene Gänse. Während dieser festgenommen werden konnte, entkam der Komplize im Dunkel der Nacht.

Wissenswertes Allerlei

Reispapier ist nicht aus Reis gemacht, sondern aus dem Jung-Tau oder Seilhan Pflanzen.

Galvanisiertes Eisen ist nicht galvanisiert, sondern ist nur Eisen, das in Zink getaucht ist.

Die Jüder extrahieren die Leiden der Seekrankheit mit erheblicher Ruhe, da es nun einmal zu ihrer Lebensanschauung gehört, daß es schließlich macht, Leiden zu extrahieren. Rod unerschütterlicher sind die Chinesen. Mit unbeweglichen Atmen hocken sie wie kleine Buddhas auf dem Schiff. Die Regier dagegen wälzen sich heulend auf dem Deck, und bisweilen fallen auch die Umstehenden in den Jammerhöl mit ein.

Marktberichte.

Heidelberger Wochenmarkt vom 29. März.

Kartoffeln 4,5 bis 5 Pfg. je Pfund, Weißkraut 10-15, Rotkraut 12-15, Wirting 15-25, Blumenkohl 30-80, Spinat 15-20, Kernbohnen 20-25, Tafeläpfel 15-40, Tafelbirnen 15 bis 30, Kochäpfel 15-25, Kochbirnen 15-20, Kopfsalat das Stück 20-25, Endivien 10-20, Feldsalat das Viertelpfund 15-20, Radieschen je Gebund 12-15, Tomaten 50-65, Schwarzwurzeln 30-40, gelbe Rüben 8-12, rote Rüben 8-12, Bodenkohlstrahl 6-8, Zwiebeln 10-12, Sellerie das Stück 5-25, Meerrettig 20-50, Eier 9-12, Landbutter 125-130 Pfg.

Antlicher Großmarkt für Getreide und Futtermittel Mannheim. Weizen inl. 76-77 Mg. frei Mannheim 20,10-20,20, Bezirk 9 19,50, Bezirk 10 19,70, Bezirk 11 20,—, ruhig; Roggen südd. 71-72 Mg. frei Mannheim 17,10-17,30, stetig; Bezirk 8 16,50, Bezirk 9 16,80, Gerste ruhig, Sommergerste inl. 17,75-18,25, Pfälzgergerste 18-18,50, Zuttergerste 16,50-17, Hafer stetig, 16,25-16,50, Mais m. S. 19,25-19,50, Weizenmehl ruhig, Spezial Null März 29,70, April 30,—, dto. aus Inlandsweizen März 28,20, April 28,50; Roggenmehl ruhig, 70/60pro, nord, prompt 22,75-23,75, dto. pfälz. und südd. 23,35-24,25, Weizenkleie feine m. S. 10,25, grobe 10,50-10,75, Roggenkleie 10,25-11, Weizenfuttermehl 11,25 bis 11,50, Roggenfuttermehl 11,50-12, Weizenmehl 15-15,25, Weizenmehlmehl 4 B 16-16,25, ruhig; Erdnufstücken prompt 16,75 bis 17, Sojabohnen 15,25, Rapsstücken 14,25, Palmstücken 14,50, Sojabohnen 17, Sojabohnen 17, Leinöl 17,25-17,50, Vierecktreiber m. S. 15,25, Walzweizen 13-13,50, Trockenstängel ab Fabrik 9,50-9,75, Rohmehl 8,50, Steifenschnitzel 11, ruhig, Weizen, lose 5,80-6,20, Rotfleisch 6,20-6,40, Luzernfleisch 7,40 bis 7,60, Preßstroh, Weizen-Roggen, 2,20-2,40, dto. Hafer-Gerste, 1,80-2,00, gebundenes Stroh, Roggen-Weizen, 1,40-1,60, gebund. Stroh, Hafer-Gerste, 1,20-1,40

Wetterbericht

Wetterbericht: Ueber England und Skandinavien liegt ein Hochdruckrücken, über Island zeigt sich eine Depression. Für Samstag und Sonntag ist vorerst noch trodenes und auch mehrfach heiteres Wetter zu erwarten.

Evangelischer Gottesdienst.

Ostermontag, den 1. April. Kollekte für Innere Mission. 1/2 Uhr Hauptgottesdienst (Kirchchor) mit Abendmahl. Stadtpfarrer Schneider. 1 Uhr Kindergottesdienst: Stadtvikar Müller. 2 Uhr Predigtgottesdienst: Stadtvikar Müller. Ostermontag, den 2. April. 1/2 Uhr Hauptgottesdienst: Stadtvikar Müller.

Katholischer Gottesdienst.

Ostermontag, den 1. April. 1/8 Uhr Frühmesse. 1/10 Uhr Hg. Amt. 1/2 Uhr nachmittags Feierliche Vesper. Ostermontag, den 2. April. 1/8 Uhr Frühmesse. 1/10 Uhr Amt mit Entlassungsfeier.

Evangelisches Vereinshaus.

Ostermontag, den 2. April. Nachmittags 2 Uhr Monatsversammlung. Jedermann ist freundlich eingeladen.

Bischöfliche Methodisten-Kirche (Evang. Freikirche) Sinsheim, Adolf-Hilferstraße 19.

Ostermontag, den 1. April. 10 Uhr Predigtgottesdienst. Prediger K. Eisele, Heidelberg. 11 Uhr Sonntagsschule. 20 Uhr Volksmissions-Vortrag. Prediger W. Blecher. Mittwoch, den 4. April. 20/4 Uhr Bibel- und Gebetsstunde. Prediger W. Blecher. Donnerstag, den 5. April. 14 Uhr Frauen-Missionsstunde.

Stadtpark - Lichtspiele Sinsheim.

Ostersonntag und Ostermontag jeweils abends 8 1/2 Uhr, Ostersonntag nachmittags 3 Uhr ein Monumentalfilm gewaltigster Ausmaße Im Zeichen des Kreuzes Christenverfolgung, Cäsaren - Wahnsinn, brennendes Rom. Ostermontag ab nachmittags 4 Uhr Tanz.

Neubau! Umbau!

Für Wände, Decken und als Fußbodenunterlage ist die neue Deutsche Rapag-Holzfaserspazierbauplatte das beste, billigste und sparfamste Baumaterial. Vertrieb durch: Heigemer & Staub G. m. b. H., Holzhandlung Heilbronn.

20 Jahre jünger!

Nachdem ich seit Jahren schwer gelitten habe, fühle ich mich nach Gebrauch von Zinffer-Knoblauchsaft mit meinen 73 Jahren um 20 Jahre jünger und werde Ihren Knoblauchsaft stets weiterempfehlen. S. Becker, Bergkamen i. Westf.

Zinffer-Knoblauchsaft

wirkt appetitanregend, reinigt Blut und Darm, schafft gesunde Säfte und leistet bei Arterienverkalkung zu hohem Blutdruck, Magen-, Darm-, Leber- und Gallenleiden, bei Asthma, Hämorrhoiden, Rheumatismus, Stoffwechselstörungen und vorzeitigen Alterserscheinungen gute Dienste. Außerdem hebt er das Allgemeinbefinden.

Flasche Mk. 3.—, Versuchsflasche nur Mk. 1.— In Apotheken und Drogerien zu haben, bestimmt dort, wo eine Packung ausliegt.

Dr. Zinffer & Co. Gm. bH. Heilkräuter-Tees Leipzig B 70 90000 Anerkennungen über Zinffer-Hausmittel (notariell beglaubigt.)

Führendes Inkasso-Büro auch für Sinsheim u. Umgeb. jungen, tüchtigen Kassier. Derselbe soll wenn möglich im Besitze eines Fahrzeuges sein. Angebote erbeten unter Nr. 281 an den Landboten. Sommerprossen Drogerie W. Schudak Hauptstr. 81

KÄTCHEN LIEBLER HANS RAUSCHER

grüßen als Verlobte Sinsheim, Ostern 1934.

Gute Bettwaren so billig!

Bettstelle, weiß Mk. 15.50 Wolllmatratze 4 teilig „ 21.— Schoner dazu „ 3.25 Rotes Deckbett oder Unterbett „ 15.— Kopfkissen „ 4.50 Bettfedern daunig schneeweiß Pfund „ 2.90

Bettenhaus Albert Sommer Heidelberg, Hauptstraße 80.

Vereins-Gede

Turn- u. Sportverein Sinsheim 1861. Heute abend 1/2 9 Uhr im Lamm Zusammenkunft aller Sparer der Reisparkasse zwecks Fahrt nach Ridesheim. Der Spielwart.

Möbl. Zimmer

auf Wunsch mit Pension, in der Gartenstadt zu vermieten. Zu erfragen unter Nr. 280 beim Landboten.

Interieren bringt Gewinn!

Deutsche Ostern

Das Osterei

Ein Sinnbild der Lebenskraft und der Fruchtbarkeit

Die meisten deutschen Osterbräuche leben nur noch in wenigen kleinen Dörfern. Eine Sitte aber hat sich überall erhalten und zwingt das ganze Volk in seinen Bann — das Suchen der Ostereier.

Diese Sitte hat, wie alle Volksbräuche, einen tiefen, geheimnisvollen Sinn. Unsern germanischen Vorfahren erschien das Ei besonders merkwürdig, weil es tot und leblos aussieht, in seinem Innern aber den Keim eines Lebewesens trägt. Vor allem Lebendigen und Lebenskräftigen empfand der deutsche Bauer eine tiefe und nachdenkliche Achtung. In der Zeit des Vorkristentums, in der das erwachende Leben überall freudig begrüßt wurde, wird dem Ei als Symbol des Lebens eine besondere Bedeutung zugeschrieben. In alten Zeiten galt der Frühlingsanfang häufig geradezu als der Jahresbeginn und wurde so gefeiert wie heute das Neujahrsfest. Man schenkte sich Eier, um sich damit die Lebenskraft zu schenken, die in dem Ei verborgen liegt. Mancher Volksbrauch und mancher tiefinnige Aberglaube wurde auf diese Weise mit dem Ei verbunden.

Der, ach, so aufgeklärte moderne Mensch mag sich von diesem Aberglauben hochmütig abwenden und sich mit seiner Vernunft über diesen mittelalterlichen Fohuspotus hoch erhaben dünken. Wir sollten aber bedenken, daß für den Deutschen der Aberglaube niemals ein plumper Zauber gewesen ist, an den man wortwörtlich glaubte, sondern nur ein Sinnbild überirdischer und übermenschlicher Mächte. Mit feinem Humor schreibt der Volksbrauch immer wieder vor, daß eine bestimmte Handlung nur dann einen Erfolg hat, wenn man feif und fest daran glaubt. Unsere Vorfahren selbst waren aber viel zu klug, um die Wirkung solcher Handlungen buchstäblich für wahr zu halten. Ihr Sinn lag vielmehr „zwischen den Zeilen“. Man verband mit ihnen eine innere Sammlung, den Entschluß zu neuen Taten und den Aufblick zu höheren, übermenschlichen Mächten. Darum werden auch alle diese deutschen Volksbräuche nicht mit dem fanatischen Ernst oder gar mit der tierischen Grausamkeit ausgeübt, wie das bei den heiligen Handlungen schwarzer und farbiger Völkertämme vielfach der Fall ist, sondern mit Heiterkeit und Freude, halb im Spiel und halb im Ernst. Man glaubt nicht wörtlich daran, aber man weiß, daß ein feiner Sinn in diesen kindlichen Spielen liegt.

Die Osterbräuche des deutschen Volkes haben im Kern fast alle den gleichen Sinn: die Verehrung des jungen, kräftigen Lebens und den Wunsch nach Gesundheit und Fruchtbarkeit.

Vom Genuß der Ostereier verspricht man sich Segen jeder Art für das ganze Jahr. Die junge Frau muß an ihrem Hochzeitstag ein Ei essen oder bekommt eines ins Kleid gesteckt. Das Schenken der Eier wird an manchen Orten verbunden mit dem Schlagen der Lebensruten, auch Schmadostern genannt. Die Schmadostern ist eine neunfach zusammengebundene Rute aus Weidenzweigen, die mit bunten Bändern verziert ist. Besonders weibliche Personen werden damit geschlagen.

Der gesunde Instinkt, mit dem unsere Vorfahren in dem Sinnbild des Ostereis alles Lebensvolle und Kräftige verehrten, ist auch heute wieder erwacht. Die große Vereinigung der N. S. Volkswohlfahrt, eine Hauptabteilung der NSDAP, hat es sich zur Aufgabe gemacht, alles Gesunde und Kräftige in unserm Volke zu wecken und zu stärken. Wer dabei mithelfen will, wird Mitglied der N. S. B. und trägt zum Osterfest die hübsche Frühlingsblume, die im ganzen deutschen Reich zu Gärten der N. S. B. verkauft werden wird.

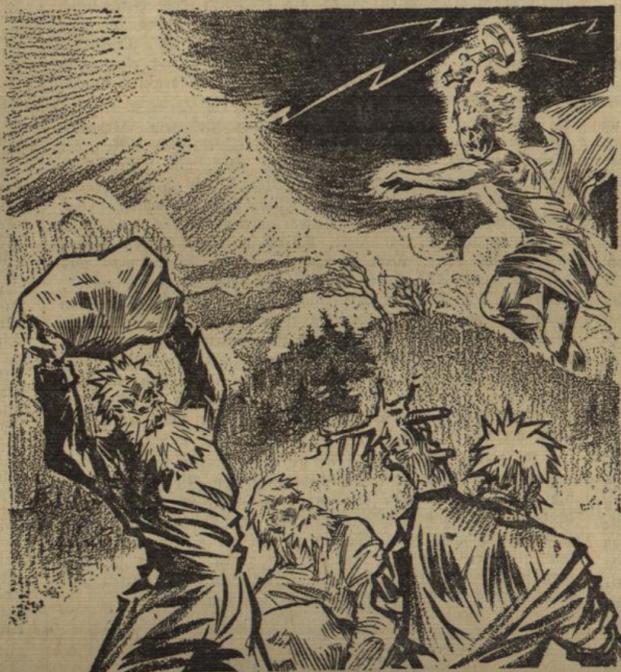


Die Frühlingsblume der N. S. Volkswohlfahrt

Donnergott und Hase

Christliche und germanische Elemente im deutschen Osterfest.

Der Mensch untersteht sich dadurch vom Tier, daß immer wieder Bedürfnisse geistiger und seelischer Art sein Dasein bestimmen und beeinflussen. Wenn das menschliche Leben sich darin erschöpfen würde, daß wir essen und trinken, schlafen und wohnen und nur für diese körperliche Bedürfnisse vorjorgen, dann hätten die Kommunisten recht, denen es nur darauf ankommt, daß alle materiellen Bedürfnisse möglichst reichlich befriedigt werden. Der Mensch lebt aber nicht vom Brot allein — er braucht den Aufblick nach oben, er will schaffen und gestalten, nur um des Gestaltens willen, er braucht Freude und Feier, Erhebung



Der altgermanische Donnergott vertreibt die Frostriesen

und Vertiefung. Alles, was der Mensch tut, wird von diesem Bedürfnis nach Gestaltung bestimmt. Das ganze Jahr wird von einer bunten Kette von Festen und Feiern belebt. Eines der schönsten und eindrucksvollsten Feste ist von jeher das Osterfest gewesen.

Das Osterfest ist ein echtes deutsches Volksfest. Schon ehe es als christliches Fest begangen wurde, wurden in dieser Zeit ähnliche Feiern in allen deutschen Landstrichen veranstaltet. Die Eigenart eines jeden Volkes kommt in seinen uralten Gebräuchen zum Ausdruck. Mag auch das Christentum in allen Ländern der Welt das gleiche Osterwunder verüben und die gleichen Bibeltexte lesen — jedes Volk gestaltet sich doch sein eigenes Osterfest so, wie es seinem Wesen und seiner völkischen Eigenart entspricht.

War es in der Kirche der Brauch, am Karfreitag die sogenannte Osterkerze, ein Sinnbild des verstorbenen Erlösers, zu weihen und an dem neuen Feuer anzuzünden, so bot dieses Feuer einen günstigen Anlaß, die an den altgermanischen Osterfeuern haftenden Ideen darauf zu übertragen. Daher dienen die Kohlen des geweihten Feuers, die sogenannten Judaskohlen, als Schutzmittel gegen das Einschlagen des Blitzes, gegen Hagel und gegen Viehschäden.

Auch das Ei als Sinnbild des Osterfestes hat vorchristlichen Ursprung. Es galt als Symbol der Schöpfung und der Fruchtbarkeit und wird daher von den ursprünglich arischen Völkern noch heute als Neujahrs-geschenk verwendet. Die Kirche erklärte es für das Symbol des Erlösers. Die Eier wurden, der kirchlichen Deutung gemäß, in vielen Gegenden mit dem Bilde eines Engels, eines Christkinds oder eines Lammes mit der Friedensfahne verziert. Dabei blieb aber der alte Brauch erhalten, die Eier bunt zu färben, und noch heutigen Tages legt man, der Osterhase habe sie gelegt. Daß gerade dem Hasen zugemutet wird, seiner Natur zuwider Eier zu legen, deutet darauf hin, daß dieses Tier der Ostara nahe stand. Ihr war es vermutlich geweiht, weil es besonders fruchtbar ist und eine zahlreiche Nachkommenschaft besitzt.

In den Osterbräuchen des deutschen Landvolkes mischen sich verschiedene altgermanische Festsitten, die vermutlich auf verschiedene Termine fielen. Diese Vermischung beruht darauf, daß das christliche Osterfest nicht an einem bestimmten Tag im Jahr stattfindet wie die alten vorchristlichen Feste, sondern daß es immer auf den ersten Sonntag nach dem ersten Vollmond des Frühlings fällt. Dieses Wandern des Osterfestes, das uns heute ganz unverständlich erscheint und das im Wirtschaftsleben recht unbequeme Störungen hervorruft, hatte ursprünglich einen ganz vernünftigen Grund. In den Urzeiten des Christentums war es nämlich üblich, daß die Gläubigen große Pilgerzüge vornahmen, um sich zur gemeinsamen

Feier der Auferstehung des Herrn an bestimmten Plätzen zu versammeln. Da in dem heißen Klima Klein-Asiens und Arabiens solche Märsche nur nachts durchgeführt werden konnten, war es zweckmäßig, sie in eine Zeit zu legen, in der heller Mondschein das Reisen erleichterte. Das Konzil von Nicäa beschloß daher im Jahre 425 n. Chr. die Geburt die noch heute gültige Regelung, die trotz aller Versuche einer Kalenderreform bis jetzt nicht beieitigt werden konnte.

Kraft und Schönheit durch Osterfeuer und Osterwasser!

In vielen deutschen Gegenden ist es üblich, Osterfeuer abzubrennen. Zuweilen fällt diese Sitte auch schon in eine frühere Zeit des Jahres, auf den Tag des Frühlingsanfangs, den 21. März, oder auf den ersten Sonntag der Fastenzeit, den man dann auch Funken-sonntag oder Fadeln-sonntag nennt. Schon daraus geht hervor, daß diese Sitte mit dem christlichen Osterfest nur in oberflächlicher Verbindung steht und auf uralten vorchristlichen Volksbräuchen beruht.

Die Osterfeuer sind eigentlich Frühlingsfeuer. Man begrüßt mit ihnen die längeren Tage und die wachsende Kraft der Sonne, die nun schon in größeren Bogen ihren Weg zieht.

Sa, die Sonne! Wieviel mehr bedeutet sie dem Landmann als dem Städter, wieviel unmittelbarer spürt er auf Schritt und Tritt die Kraft und den Segen des leuchtenden, lebenswefenden Geistes! Schon Cäsar berichtet von den Germanen, daß sie nur die Götter verehrten, durch deren Hilfe sie sichtbar unterstützt wurden. Namentlich im südwestlichen Deutschland und in der Schweiz werden die Fastnachtsfeuer in so großer Zahl abgebrannt, daß man am Oberrhein abends zuweilen eine ganze Kette solcher Feuer auf den Bergen sehen kann. An vielen Orten ist das Feuer mit dem Scheibenschlagen verbunden. Von den Burichen werden durchlöchernte Holzschiben auf einen Stod gesteckt, im Feuer zum Glimmen gebracht und dann unter einen Funkenregen fortgeschleudert, meist zu Ehren einer bestimmten Person, besonders eines jungen Mädchens. In anderen Gegenden werden Wagenräder mit Stroh umflochten, angezündet und ins Tal rollen gelassen — ein Sinnbild der Sonne, das mit dem reisenden Hakenkreuz nahe verwandt ist.

Die Osterfeuer bedeuten ebenso wie die Fastnachtsfeuer und die Maifeuer häufig auch die Verbrennung des Winters. Zwei Gebanten mischen sich in der Sitte der Osterfeuer: der Fuzzauber, der mit dem Glauben verbunden ist, daß, soweit die Feuer leuchten, die Felder fruchtbar werden und die Häuser im folgenden Jahr vor Feuersbrunst und vor Krankheit bewahrt sind. Das gilt auch von den Feuerrädern, die brennend ins Tal laufen. Außerdem denkt man daran, daß der Winter mit all seiner Not und seinem Glend im Osterfeuer verbrannt wird. Oft werden Strohpuppen auf diese Weise verbrannt — eine Erinnerung an frühere Opfergaben für den Donnergott, auch wenn die Puppen mit dem Namen des Judas aus dem Neuen Testament bezeichnet werden.

Immer wieder ist es das Bedürfnis nach Reinheit, nach Kraft und Gesundheit, das uns in den alten Osterbräuchen begegnet. Immer wieder zeigt sich die Freude am strahlenden Leuchten des Feuers und an der kristallinen Reinheit des Wassers als eine Eigenart, der wir in allen deutschen Gauen begegnen. Das Osterfest ist ein Fest des Anfangs, der Auferstehung und der Gesundheit. Das deutsche Volk, das in diesen herrlichen Jahren am Anfang einer neuen jugendkräftigen Entwicklung steht, wird das Osterfest daher in diesem Jahre mit besonderer Freude und Innigkeit feiern.



Feuerräder rollen zu Tal

Ostersitten der Bibel.

Von Friedrich Katterott.

Wir Abendländer mit unseren kulturreichen Ansprüchen haben keine wirkliche Kenntnis von den Sitten und Gebräuchen des Morgenlandes; es bleibt uns darum vieles von dem Schönen und Ursprünglichen, das mancher biblischen Handlung innewohnt, fremd und sogar unverständlich. Und doch sind die einfachen und begrifflichen Handlungen des heiligen Buches so wahr, daß sie jedem naiven Kinde offen stehen können. Ein amerikanischer Prediger Abraham M. Ribbany kommt dem Verständnis des symbolischen Lebens des Morgenländers in einem Buche „Morgenländische Sitten im Leben Jesu“ sehr entgegen, das der Verlag Friedr. Reinhardt in Basel in einer guten Uebersetzung herausgebracht hat. Die eigenartige Persönlichkeit des Verfassers erklärt sofort, warum er wie kein zweiter berufen ist, uns die Bibel in ihren schlichten Bildern zu deuten. Ribbany hat seine Jugend bis zu seinem 20. Jahr in seiner Heimat Syrien verbracht. Er wurde als Sohn eines Zimmermanns in einer kleinen Ortschaft am Fuß des Libanon geboren. Mit 20 Jahren wanderte er nach Nordamerika aus. Hier arbeitete er sich aus kümmerlichen Verhältnissen zu achtbaren Lebensstellungen hinauf, wurde Buchhalter und später Redakteur einer arabischen Zeitung. Seine genaue Kenntnis von Land und Leuten in Palästina gab ihm Gelegenheit, in kirchlichen Gemeinden über seine Heimat Vorträge zu halten. Überall schaffte seine schlichte und wahrhaftige Frömmigkeit ihm Freude, mit deren Unterstützung er sich weiterbilden konnte. Heute ist Ribbany in Boston (Massachusetts) Pfarrer an einer bedeutenden Kirche.

Dieser Mann mit den zwei Weltbildern in sich, der neuen Welt und allen testamentarischen, wie sie dieselbe in seiner Heimat noch geblieben ist, hat somit in seinem Leben den Weg zurückgelegt, für den die Kulturentwicklung etwa zweitausend Jahre brauchte. Ribbany schreibt: „Ich bin nicht weit von dort, wo Christus zur Welt kam, geboren, und ungefähr unter den gleichen Verhältnissen aufgewachsen, unter denen er lebte. Darum habe ich in die Bibel einen Einblick, den ein Westländer von sich aus nicht haben kann. Die Lebensbedingungen sind in Syrien im großen und ganzen bis heute noch die gleichen wie zur Zeit Jesu. Das entnehme ich nicht als Archäologe aus ausgegrabenen Tafeln und Scherben, so wertvoll diese Entdeckungen sind. Ich weiß es, weil ich jetzt, da ich im Westen wohne, meine, einen Brief von Hause zu lesen, so oft ich die Bibel öffne. Die rückhaltlos strömende Sprache, die lebendige und phantastische Bilderrede, die schlichte Erzählungsweise, die derbe, ungelehrte Einfachheit der Gleichnisse, die ungezwungene und für den zurückhaltenden Westen fast unpassende Ernennung gewisser menschlicher Beziehungen, dazu die allumfassende religiöse Einstellung; das alles sind Eigenschaften, die mich zum Glauben verleiten könnten, die Bibel sei vor einigen Jahrzehnten in meinem einfachen Heimatdorf an den Westhängen des Libanon geschrieben worden.“

In überaus reizvoller Weise zeigt dann der Verfasser, wie „biblische“ Bilder und Worte des alten und neuen Testaments zu verstehen sind. Wir lassen einige Proben für sich sprechen: Als Abschiedsfeier war das Abendmahl im syrischen Leben keine ungewohnte Begebenheit. Brüderlichkeit, freundliches Zusammensein und gemütvoller Austausch kennzeichnen jede Versammlung syrischer Freunde, besonders vor drohender Gefahr. Von den einfachen Tischgebräuchen bis zu jenem Hauch von Traurigkeit und Geistigkeit, den der Meister über das Mahl legte — er verleiht ihm den Opfercharakter, der durch die Jahrhunderte hindurch dessen treibende Kraft blieb — ist alles in vollkommener Übereinstimmung mit dem, was in meinem Geburtsland bei solchen Gelegenheiten üblich ist. Die Heiligkeit des letzten Mahles ist ein hervorragendes Beispiel dafür, wie Jesus mit seinem Leben und seinen Worten das Alltägliche heiligte. Er schuf nicht neue Gebräuche, aber er entdeckte den geistigen Inhalt des „Gewöhnlichen“.

Die formlosen Formlichkeiten des östlichen Lebens sind voll Gefühl. Der Orientale richtet bei seinem Benehmen sein Hauptaugenmerk nicht auf äußere Korrektheit, sondern auf echte Herzlichkeit. Dem Nordländer erscheint der Orientale vielleicht zu herzlich, jedenfalls sentimental und übertrieben. Umgekehrt sieht der Orientale den Nordländer in Gefahr, ein gefühlloser Verstandesmensch zu werden. Nie scheut sich der Orientale, seinen Gefühlen freien Lauf zu lassen. In Syrien feiern die Männer ihre brüderlichen Feste gewöhnlich allein, wie es beim Abendmahl des Herrn und seiner Jünger der Fall war. Die Anwesenheit von Frauen wird nicht erwähnt. — Man sitzt im Kreis auf dem Boden und isst aus einer oder einigen großen, tiefen Schüsseln. Zum Essen bedient man sich außer bei flüssiger Speise keines Bestecks, sondern eines kleinen Brotbissens. Sogar flüssige Speise wird manchmal mit einigen Brotbissen wie mit einem Löffel aufgeschöpft. Daraus wird uns auch das Wort Jesu verständlich: „Der mit der Hand mit mir in die Schüssel tauchte, der wird mich verraten“. (Matth. 26, Vers 23).

In dem berühmten Gemälde „Das Abendmahl“ schildert Leonardo da Vinci ein morgenländisches Ereignis in abendländischer Form. Der hohe Tisch, die Stühle, die vielen Teller und Gläser passen eher nach Europa als nach Syrien. Vom historischen Standpunkt aus ist das Gemälde irreführend. Aber da Vinci wollte eine Charakterstudie geben.

Der Herr und seine Jünger saßen auf ebener Erde und aßen aus einer oder einigen Schüsseln. Der Satz „der mit mir aus einer Schüssel tauchte“, hat die Meinung erweckt, daß nur Judas der nahe bei Jesus saß, mit ihm die gleiche Schüssel benützte. Das ist zwar möglich, aber nicht sicher. Nach syrischem Gebrauch enthält jede der großen Schüsseln eine andere Speise. Jeder Gast hat das Recht, irgendeine Schüssel zu ergreifen und sein Brot einzutauchen. Darum darf als wahrscheinlich angenommen werden, daß mehrere oder alle Jünger der Reihe nach die Schüssel benützten, die vor Jesus stand. Die Jünger wußten darum auch nicht, wen der Herr meinte, als er sagte: „Einer unter euch wird mich verraten“. Nicht einmal aus dem Wort „der mit mir in die Schüssel tauchte“, konnten sie ihn erkennen. Das zeigt deutlich, daß Judas gleich wie alle andern Jünger aß. Das Wort mag so umschrieben werden: „Ich habe euch alle gleich lieb. Ich habe euch als meine teuersten Freunde ausgewählt. Wir haben oft das Brot miteinander gebrochen und Freud' und Leid miteinander geteilt. Trotzdem wird mich einer von euch, meinen lieben Jüngern, verraten, einer, der jetzt wie alle anderen mit mir isst“.

Diese unheimliche, aber auserlesene Schar, die im „obern Zimmer“ zu Jerusalem in jener historischen Nacht beisammen war, trank sicher aus einem Kelch. Bei unseren Festen trinken wir immer den Wein aus einem und demselben Gefäß. Wir brachten die Nächte nicht mit Grubeln über Vasillen zu. Der eine Kelch war für uns das Sinnbild der Kameradschaft und Brüderlichkeit. Der Gastgeber füllt das Gefäß und reicht es zuerst dem angesehensten Gaste. Dieser trinkt es aus und reicht es zurück. Der Gastgeber füllt es wieder und reicht es einem anderen, und so geht es weiter, bis alle einmal bedient sind. Dann trinken die Gäste ein zweites Mal. Der erste Gast empfängt den Kelch, wünscht der ganzen Gesellschaft „Glück, Gesundheit

und langes Leben“ und trinkt. Er wählt einen der Anwesenden und bittet ihn, das nächste Glas anzunehmen, was als Ausdruck besonderer Freundschaft angesehen wird. Der Gastgeber entspricht der Bitte und überreicht das nächste Glas dem so bezeichneten Gaste, und dieser bedient sich unter überschwänglichen Freundschaftsbeteuerungen. Zum glücklichen Abschluß des Festes bittet ein höflicher Gast, daß ein Kelch von allen miteinander getrunken werde; das soll ein Siegel ihrer gegenseitigen Freundschaft sein. Jeder Gast nimmt einen Schluck und gibt das Glas dem Nächststehenden, bis alle von dem „Gewächs des Weinstocks“ genossen haben. Ohne Zweifel folgte Jesus diesem Brauch, da es heißt: „Er nahm den Kelch und dankte und gab ihnen den, und sie tranken alle daraus“. (Markus 14, 23).

„Es war einer unter den Jüngern, der zu Tische saß an der Brust Jesu, welchen Jesus lieb hatte“. (Joh. 13, 23). Die Stellung des Lieblingsjüngers — für den Geschmack des Westens merkwürdig — ist in vollkommener Übereinstimmung mit östlichen Gebräuchen. Wie oft sag ich befreundete Männer in solcher Haltung. Das bedeutet nicht die geringste Verletzung der Schicklichkeit, sondern ist so natürlich wie in Europa der Handschlag. Besonders vor einer Abreise oder vor einem gefährlichen Unternehmen sitzen engbefreundete Männer beisammen; sie lehnen die Köpfe aneinander oder das Haupt des einen ruht auf der Schulter oder der Brust des andern.

So reden sie miteinander in Ausdrücken ungehemmter Innigkeit und rückhaltloser Liebe. Ausdrücke wie „mein Bruder“, „mein Augapfel“, „meine Seele“, „mein Herz“ u. a. bilden den Mittelpunkt der Unterhaltung: „Mein Leben, mein Blut gebe ich für dich; nimm mir das Augenlicht, wenn du es begehrst“. Die Umstehenden aber sagen voll Bewunderung: „Seht, wie haben sie einander so lieb! Beim Namen des Allerhöchsten, sie stehen sich näher als Brüder!“

Jesus kannte das tiefste Geheimnis des göttlichen Lebens; sein ganzes Leben war ein lebendiges Opfer. Das war es in keiner Weise selbst, daß er zu den ihm Nächststehenden in jener folgenschweren Nacht als er ihnen das Brot brach und den Kelch reichte, sprach: „Nehmet, esset, das ist mein Leib“ und „Trinket alle daraus, das ist mein Blut“. Wiederum legte Christus in die Worte schlichter Unterhaltung einen einzigartigen geistigen Reichtum. In einfacher Rede brachte er ewige Wahrheiten zum Ausdruck.

Wunderbare Worte findet Ribbany für Jesu Verhalten bei dem Verrat Judas, den er voraus fühlte. Den Bissen der Liebe, der nie einem Feind gereicht wird, gibt Jesus dem einen, der in seinem Herzen mörderische Pläne hegt. Offenbar war dabei Jesu Verhalten so herzlich und wohlwollend, daß nach dem Bericht der Evangelien „niemand über dem Tisch wußte, wozu er's ihm sagte. Etliche meinten, diemsel Judas den Beutel hatte, Jesus spreche zu ihm: „Kaufe, was uns not ist zum Fest oder daß er den Armen etwas gäbe“. (Joh. 13, 28). Diese schlichte Handlung, die von den Auslegern selten bemerkt wird, ist vielleicht eines der schönsten praktischen Beispiele der Feindesliebe in den Evangelien. Darum wundert es uns auch nicht, daß der vierte Evangelist von Jesus sagt: „Und nach dem Essen fuhr der Satan in ihn“ (Joh. 13, 27). Denn wie kann einer, der in seinem Herzen ein Verräter ist, die Gabe wahrer Freundschaft annehmen, ohne dabei selbst zum Geist der Lüge zu werden?

In diesem kurzen Abschnitt des Buches, der nur in Kürze einige Beispiele von Bibelauslegungen Ribbany wieder gibt, spiegelt sich schon das ganze Gefühlleben des Morgenländers, das auch uns Deutschen in der Karwoche und zum Ostersfest so nahe rückt. Darum werden an diesem Buch nicht nur gläubige Menschen ihre Freude haben, sondern sicherlich auch solche Leser, die allgemein an der Poesie der Sitten und Gebräuche alter Völker regen Anteil nehmen.

Ostern der Deutschen

Die mächtige Flamme steifte, wir waren Kleinholz hinein, ein Faß mit Teer hatte der Nachbar Dachdecker gestiftet. Ein paar Sonntagsausflügler, die in der Vorstadt den Weg zur Straßenbahn suchten, überlebten stehen, sie schauten wie die andern in die Glut. Einen Sinn hatte das weiter nicht, man machte es auf dem Lande so, warum sollten wir das nicht auch können? Es sah sicher auch schön aus!

Das war lange vor dem Kriege. Dann kam ich als junger Lehrer auf ein Dorf der Umgegend. Bogenlang sammelten die Jungen Reisig, die Bauern wurden bedrängt, endlich einmal die Becken schneiden zu lassen, kein im Walde liegen gebliebenes Stück Holz war sicher. Und dann knatterten die Flammen gegen den abenddunklen, in den Frühlingskältern funkelnden Himmel, aus der Gemeinde fehlten nur die, welche den runden Speckpfannentischen lufeten oder die Österker rot färben mußten, die nachher gegessen werden sollten. Einige brachten es dabei auf kammenswerte Leistungen, ein alter Knecht konnte zwölf nacheinander herunterkriegen, ohne Leibschmerzen zu bekommen. Die junge Welt aber sprang paarweise durch das Feuer, und dann rollte ein glühend gemachten Wagenrad den Abhang herunter.

Abenglaube pakte mich an, zum erstenmal erlebte bei aus der Großstadt gerettete Erde und uralte, mythisch angelegte Frömmigkeit des eigenen Volkes. Das Feuer bewillkommnete die neu erleuchtete Sonne, einst warf man Eichhörnchen und Hasen hinein, und in der Kirche zündete man die am Gründonnerstag erloschenen Kerzen wieder an. Die violeeten und schwarzen Kanzeln- und Altarbeckentücher sanken: Christ ist erstanden von der Marter allen.

Draußen aber lief Judas heiliges Rad in die jungen Frühlingsatmen Koggenlaaten.

Was tausend Jahre gelebt, läßt sich nicht mehr töten. Die Kirche hatte ihre Zeremonien angehängt und damit doch auch wieder bekümmertes Volkstum übernommen. Schon Jüder und Babylonier identifizierten sich zum Frühlingsfest bemalte Österker, am 21. April soll Rom gegründet sein was man noch heute durch eine feierliche Beleuchtung des Forums feiert. Und in der Nacht vom letzten des Monats zum ersten Mai reiten die Hexen auf ihren Weidenböcken zum Frühlingsopfer auf den Broden. Goethe, der als ein großer Deutscher den Plus des germanischen Licht- und Sonnenhütern am tiefsten fühlte, hat dieses Fest wunderbar im „Faust“, verkörpert. Und sicher auch aus untergründiger Lebenssymbolik heraus, die den in den feuchten Tälern Thüringens, „unter dem ehernen Himmel“ Frierenden, wie einen unheimlichen Germanen der Völkerwanderung über die Alpen in die Sonne Italiens jagte und am 1. April in Bismarck geboren, dem zu Ehren in Borkriegstagen die Berg- und Neufältenfeuer brannten.

Wir sünden die alten Sitten wieder an und bezogen uns in die schimmernden Wägen der Vorfahren. Wir holer das Verhüttete von neuem herauf und einen uns keine Leben. Was tot ist, kommt nicht wieder, was aber verlangen und sehnen weiter altimst, soll lodern, soll flammen soll jauchzen, nun wir uns auf die erhen, frommen Kräfte uneres Volkes bekümmen. Denn sicher ist Ostern Auferstehung, und wir sind wie Faust selber frei geworden. So feiern Sinn, so ist diese Feier heilig, heilig und groß wie das Volk, dem wir angehören, und für das wir mit jedem Atemzug einstecken, vor uns die zitternden Sterne des Frühlings, hinter uns Winter, Dunkel und Tod.

Ostern.

Ostern, Ostern, Siegesfreude
Ueber Leid und Todesbeute,
Läßt die Blumen wieder blühen,
Glocken läuten, Herzen glühen,
Was liegt nieder wird erhöh't,
Erd und Himmel sind verjöh't.

Osterriede, Osterjonne,
Kraft zu neuer Lebenswonne
Verkündigt heute Auferstehen,
Mitte Frühlingslüfte wehen,
Schaut umher, das Feld ergrünt,
Gottes Liebe hat verfüh't.

Ostern, Ostern, Siegesfreude
Ueber Grab und Todesbeute,
Lerchen jubeln, Lieder klingen,
Auch mein Mund will mit einstimmen
Unserm Gotte, dankbereit:
Fröhliche, selige Osterzeit!

Sermann Wolfhard.

Das Helbengrab in der irischen See

Otto Weddigen und seiner Heldenhaftester Kampf und Untergang im März 1915 — Das Drama vor den Orknay-Inseln — eines deutschen Kämpfers Leben und Sterben

... die Klage des Windes verhallt
Und die Nordsee legt sich zur Ruh.
Da tragen die leiseren Wellen
Die Stimmen der Toten dir zu:
Mutter Deutschland, meine nicht mehr,
Dir bleiben der Helden so viel ...

Auf der See von Scapa Flow, die später zum Grab der deutschen Hochseeflotte werden sollte, vollendete sich in der zweiten Hälfte des März 1915 das Heldenstück Otto Weddigen und seiner Getreuen. Eine Woche vorher hatte Weddigen's Boot „U 29“ vor den Orknay-Inseln im Südwesten Englands operiert. Sechs englische Schiffe stießen ihm dort zum Opfer. Dann erhielt er Ordre, nach Norden zu laufen und die englische Flotte dort anzugreifen, wo es ihm möglich schien. Die Engländer mußten davon auf irgend eine Weise erfahren haben. Sie waren vor Scapa Flow auf der Hut und erwarteten vielleicht den Angriff Weddigen's, dieses kühnen deutschen Ritters der Tiefsee, dessen Wagemut schon so viel englische Schiffe zum Opfer gefallen waren. Als sich das Periscope von „U 29“ vorichtig über dem Wasser zeigte, wurde es auch schon bemerkt. Das Minenschiff „Dreadnought“ dampfte mit voller Kraft darauf los und rampte das Boot, bevor es eine größere Tiefe aufsuchen konnte. Die Engländer hatten damals noch keine Gewißheit, ob es sich wirklich um „U 29“ handelte. Augenzeugen wollen glauben haben, daß sich Weddigen's zu Tode verwundetes Boot noch einmal — zum letzten Mal — in die Höhe richtete, daß sein Bug mit der Bezeichnung „U 29“ steil gen Himmel sah, und daß es dann sofort lautlos in der Tiefe verschwand.

Das war das Ende des siegreichen U-Bootsführers und seiner ihm bis in den Tod ergebenen Schar. Unvergänglich und unvergänglich wird sie bleiben, die Weise vom Leben und Tod Otto Weddigen's. Die Flaggen sanken auf Halbmaß. Die deutsche Flotte hatte einen ihrer besten verloren.

Die „rote Erde“ im nördlichen Weisfalen war die Heimat Otto Weddigen's. Dort, um Arminius im Jahre 9 n. Chr gegen die Römer gekämpft hatte, wo Wittekind den Scharen Karls des Großen widerstand, wurde Otto Weddigen geboren.

Der Name Weddigen ist niederdeutscher Ursprungs, wird auf „Widn“ (Wald) zurückgeführt und läßt sich etwa mit „Söhne des Waldes“ übersetzen. Hervorragende Männer sind dem Geschlecht der Weddigen entsprossen. So der Vizegouverneur von Köln an der Spree, die Schwesterstadt Berlin, der 1837 Berlin vor den Schweden rettete. Ferner ein hochachtbarer Richter, der in Minden leute um während des Dreißigjährigen Krieges eine bedeutende Rolle spielte. Weiter ein General Friedrich Weddig, der unter Prinz Eugen tapfer kämpfte, und viele andere in der Geschichte bekannte Männer.

In Herford wurde Otto Weddigen als Sohn des Besitzers einer weitbekannten Feinweberei und Großhändler geboren. Sein Vater war ein angesehenes Mitglied der Stadt und bekleidete das Amt eines Stadtrats. Otto Weddigen war das jüngste Kind, ein munterer Junge, der es sehr liebte, in Wald und Feld umherzutollen, als auf der Schulbank zu sitzen. Mut und Unerschrockenheit bewies er schon in den frühesten Knabenjahren und eine unbefleckte Wahrheits- und Gerechtigkeitsliebe. Bereits als Neunzehnjähriger wurde er bei der Marine eingezogen, machte auf dem Schulschiff „Moltke“ Fahrten als Seefahrer bis nach Westindien, bewährte sich, wurde befördert, 1904 Leutnant zur See, und Kapitänleutnant im Jahre 1912. Der Kreuzerdienst führte ihn bis nach Ostafrika. Bereits 1908 begann seine Ausbildung im U-Bootsdienst, und 1910 erhielt er das erste selbständige Kommando auf „U 4“ und später auf „U 3“. Das durch seinen Namen und durch seine Führung so berühmt gewordene „U 9“ kommandierte er bereits im Jahre 1912, also zwei Jahre vor dem Kriege. Seine ganze Liebe galt diesem Dienst. Und schon im Frieden galt Weddigen als der beste U-Boots-Kommandant der deutschen Flotte. Sein kühner, durch nichts zu unterdrückender Mut zeigte sich bei allen Gelegenheiten. Im Jahre 1904 führte er ein Boot seines Schiffes von Bord in die Wogen der See. Ohne Befehl sprang Weddigen ihm nach und rettete das dem sicheren Tode geweihte Menschenleben.

Nach Ausbruch des Krieges leitete Weddigen eine Reihe wichtiger U-Bootsunternehmungen. Er hätte sich gern verheiratet, aber er fand keine Zeit dazu. Der Dienst nahm seine Zeit in Anspruch und hielt ihn auf das enge Boot gebannt. Aber eines Tages, Mitte August 1914, mußte sein geliebtes „U 9“, das mit der Geschichte der deutschen Marine für alle Zeiten verknüpft ist, sich im Tod einige Ausbesserungen gefallen lassen. Diese kurze Zeit benützte Otto Weddigen, um mit der Erwählten seines Herzens, einer jungen Hamburgerin, Irma Wendt, den Lebensbund zu schließen. Bereits am nächsten Tage war „U 9“ wieder hergestellt und gefechtsklar. Führer und Mannschaften aimaen sofort an Bord und unterzogen sich den schwierigen Aufgaben, die ihnen übertragen wurden. Und nichts war schwer genug für Otto Weddigen, nichts schien ihm zu gefährlich.

Drei Kreuzer auf einen Schlag.

Es ging auf Kreuztour in die Nordsee. Nichts wesentliches passierte „U 9“ bis zum 22. September. Am Morgen dieses Tages befand sich das Boot auf der Fahrt nach Westen, dem Kanal zu. Die Morgendämmerung war noch nicht hereingebrochen, tiefe Finsternis lag über dem Wasser.

Mit aller Kraft, die seine Dieselmotoren hergeben, schloß das Boot dahin. Die weiße Gischt bröckelte an dem schmalen Aufwender. In der Umfassung des kleinen Kommandoturms saß Weddigen mit seinem ersten Offizier und fünf Ausguck in die Nacht. Jetzt bricht sich ein leichter Schein des ersten Morgens Bahn. Die kreisförmigen Fenster stehen nach vorn. Das Boot richtet sich an die holländische Küste heran. Im Westen ist es noch dunkel. Der Kommandant sieht angestrengt voraus, wechselt ein paar Worte. Die Gläser richten sich auf einen am Horizont kaum wahrnehmbaren Punkt.

„Nur machen zum Tauschen!“ — Im nächsten Augenblicke ist das Boot soweit. Der eisernen Turmdeckel schließt sich. Auf Deck ist niemand mehr zu sehen. Und nun bracht es in den Tanks. Nun bringt das Wasser ein und das Boot sinkt. Das Periscope ist aufgefahren u. die Sauerstoffapparate sind in Tätigkeit. Der Kommandant steht im Glase des Orlars

drei mächtige Schiffkörper, die gerade auf das Boot ...

Alle Torpedoböhrer fertig! — Bis auf eine Seemulle ...

Ganz in der Nähe sind die beiden Schwester-Schiffe ...

Von allen Seiten eilen englische Schiffe herbei ...

Ganz England gerät in Aufrregung über die unerhörte ...

Im Frühjahr 1915 erhält Weddigen ein neues Boot ...

Hiernächst heran. Weddigen hat seine ersten Erfolge ...

Am 7. April 1915 traf die Schreckensnachricht ein ...

Die englische Meldung lautete folgendermaßen: ...

Am die gefallenen Soldaten trauerte das ganze deutsche ...

Das Gedächtnis Weddigen und seiner Männer auf ...

Wenn Wellen leis den Ruhmesnamen rauschen ...

Der Sport am Sonntag.

Fußball.

Neuer Spielbetrieb an den Feiertagen

Die Osterfeiertage werden wie alljährlich zu Freundschaftsspielen ausgenutzt ...

In Süddeutschland steht der Städtekampf zwischen Frankfurt a. M. und Hamburg im Vordergrund.

Neuer Spielbetrieb herrscht in Mitteldeutschland. Der 1. FC Nürnberg spielt in Halberstadt und Magdeburg.

Einige prominente Gäste begrüßt Schlesien. Schweinfurt 05 spielt gegen Weutben 09 und Hertha-Breslau.

Norddeutschland wird von Bayern-München besucht, die gegen Werder-Bremen und die Hamburger Auswahlmannschaft antreten.

In Kormern ragen die Spieler der Berliner Preußen gegen Polizei-Stettin und Stettiner SC hervor.

Auch im Ausland gastieren einige deutsche Mannschaften. In Brüssel findet ein großes Turnier mit Schalke 04, Union-St. Gilloise, FC Brüssel und Duxwid-Samlet London statt.

Radsporthlicher Hochbetrieb.

Beginn der Bahnrennen

Alter Tradition gemäß eröffnet die offenen Radrennbahnen die Sommerferien an den Osterfeiertagen.

Das erste große Straßenrennen des Jahres wird mit der traditionellen Osterfahrt Berlin-Weißig durchgeführt.

Zahlreiche deutsche Fahrer sind wieder im Ausland tätig. Geber und Löbner bestreiten die klassische Fernfahrt Paris-Roubaix.



Die Sommersaison der Radfahrer beginnt! Am ersten Feiertag eröffnet die Forster Bahn die Sommersaison.

Allerlei Sport.

Die traditionellen Osterhockenturniere

An verschiedenen Orten finden in diesem Jahre an den Osterfeiertagen große internationale Hockenturniere statt.

Sehr gut besucht ist auch das Kölner Turnier mit den englischen Mannschaften Bedenham, Baccanalsians, Dublin Cambridge und Obevia.

Das traditionelle Kreuznager Turnier wird neben zahl reichen süd- und westdeutschen Mannschaften zwei Mannschaften aus Amsterdam und Bärig im Kampfe sehen.

Ein Städtekampf wird zwischen Frankfurt und Amsterdam in der Mainstadt ausgetragen.

Der Handballsport wartet ebenfalls mit zahlreichen Freundschaftsspielen auf. So gastiert der badische Meister Waldhof in Westdeutschland.

Die Amateurringer warten mit dem traditionellen Bettkampf Rheinland-Westfalen in Hörde auf.

Das erste große Automobilrennen wird mit dem Großen Preis von Monaco ausgefahren.

Das Rugbyprogramm weist zahlreiche Freundschaftsspiele auf. Besonders Interesse beanspruchen die Kämpfe Frankfurt 1860 gegen Hannover 1878.

Deutsche Ruderer in Holland. Sehr frühzeitig treten in diesem Jahre die Ruderer in Aktion.

Zonenturnier um die Südd. Schachmeisterschaft

Im Zonenturnier um die Süddeutsche Schachmeisterschaft wurde am Mittwoch die neunte und letzte Runde gespielt.

Kurze Sportnachrichten

Die Saarportler, die in zwei Sonderzügen zu der großen Saarfundgebung nach Berlin gekommen sind.

Ein neuer Automobil-Weltrekord wurde von dem bekannten englischen Rennfahrer Eyston in Paris aufgestellt.

19 Nationen werden an den Europameisterschaften in Riga, die vom 26.-29. April in Rom durchgeführt werden.

Slavia Prag, die bekannte tschechische Berufs-Fußballmannschaft gastierte am Gründonnerstag in Berlin und gewann gegen den VfB 02 mit 4:1 Toren.

Radio-Programm

Samstag, den 31. März.

Deutschlandsender. 13.45: Neueste Nachrichten. 14: Mittagskonzert. 15.15: Vortragsstunde für Kinder.

Südfunk Stuttgart. 13.35: Musik auf Schallplatten. 14.30: Jugendstunde. 15.10: Lernt morßen.

Bayerischer Rundfunk. 13.35: Schallplattenkonzert. 14.30: Nachrichten. 14.40: Schach für Anfänger.

Sonntag, den 1. April.

Deutschlandsender. 14: Kinderliederfesten. 14.30: Kinderfestschule. 15.15: Eine Viertelstunde Schach.

Südfunk Stuttgart. 13.30: Sie waren unser! 15: Kapelle-Stunde. 16: Marchmusik.

Bayerischer Rundfunk. 13: Mittagskonzert. 14.10: Der Georgiritt bei Traunstein. 14.30: Schallplattenkonzert.

Montag, den 2. April.

Deutschlandsender. 14: Für das Kind. 14.20: Ostara. 14.50: Zum 4. Todestage H. Rauns.

Südfunk Stuttgart. 13.30: Lustig und fidel. 14.30: Singvögel als Komponisten. 15: Kinderstunde.

Bayerischer Rundfunk. 13: Mittagskonzert. 14.10: Für unsere Landwirtschaft. 14.30: Meister unter sich.

Advertisement for Henkel's products including Persil, Henkel's, and Sil, with the slogan 'Güte und Vollkommenheit!'.

Ein Blick in die Welt.

Nr. 17



Das Ziel der deutschen Himalaja-Expedition, deren Vortrupp unter Führung des Reichsbahnoberingenieurs Merkl jetzt zur Vorbereitung der Erstbesteigung des 8120 Meter hohen Ranga Parbat aufgebroschen ist.



Werbung für den deutschen Fremdenverkehr. Anlässlich der Einweihung der neuen Auskunfts- und Reisezentrale „Deutschland“ in Berlin begrüßte der Präsident des Bundes Deutscher Verkehrsverbände und Bäder, Staatsminister Esser, Bahreutherinnen in ihren Trachten.



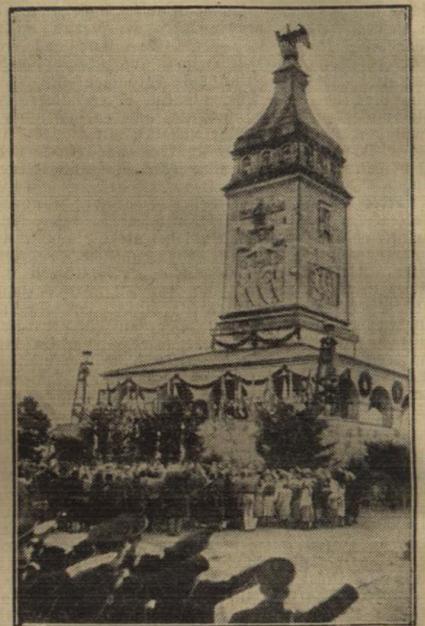
Molino von Klud tödlich verunglückt. Die junge Schauspielerin, eine Entelin des Heerführers Alexander v. Klud, ist einem Automobilunglück zum Opfer gefallen.



Paul Graener, ein bekannter Komponist und Musiklehrer, hat den Staatlichen Beethoven-Preis erhalten.



Der neue Fünfzigmarkschein zeigt auf der Vorderseite das Bildnis des früheren preussischen Ministerpräsidenten Hansemann (1848) und auf der Rückseite einen Merkurkopf.



Der Reichskanzler am Eisenberg See. Den Geburtstag des Altreichskanzlers vorwegnehmend, fand am Bismarkturm auf der Notmannshöhe am Starnberger See eine Bismarck-Gedenkfeier statt.



Ein Saar-Atlas.

Die Saar-Forscher-Gemeinschaft (im Bilde) hat mit Unterstützung der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft einen rein wissenschaftlichen Atlas herausgebracht, in dem Geschichte, Wirtschaft und kulturelle Überlieferung des Saargebietes dargestellt sind.

Burg Lauenstein in Gefahr. (Bild rechts.)

Eines der wertvollsten Denkmäler deutscher Baukunst, Burg Lauenstein in Oberfranken droht zu verfallen. Die Burg birgt eine wertvolle volkstümliche und kunsthistorische Ausstattung, die in 40jähr. Tätigkeit zusammengetragen wurde.



Die Beisetzung der Königinmutter von Holland.

In Delft, wo seit 1584 die Mitglieder des Hauses Oranien-Nassau beigesetzt werden, fand das feierliche Begräbnis der Königinmutter Emma der Niederlande statt. Unser Bildtelegramm zeigt den Trauerzug beim Verlassen des Schlosshofes in Haag.



Vom Feuer zerstört.

Japans Hafenstadt Hakodate wurde von einer Feuersbrunst in Asche gelegt.